Nr. 41 / 15. Jahrg. Katowice, Freitag, den 10. Februar 1933 Einzelpreis 0,30 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Der Nationale Block gescheitert

Hugenberg lehnt ab — Stahlhelm voraus!

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 9. Februar. Die Sammlung der nationalen Parteien und Gruppen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum ist gescheitert. Die Deutschnationale Volkspartei hat den Plan, den Herr von Papen im engsten Einvernehmen mit dem Stahlhelm und der Deutschen Volkspartei zu verwirklichen suchte, mit dem Hinweis auf technische Schwierigkeiten abgelehnt. Man nimmt an, daß sich hinter diesen technischen Bedenken eine grundsätzliche Abneigung Hugenbergs verbirgt, sich irgendwie nach der Deutschen Volkspartei hin zu binden. Der Stahlhelmführer Duesterberg hat in einer Rede in Oebisfelde ausgeführt, der Stahlhelm gebe auch heute die Hoffnung noch nicht auf, daß es doch noch gelingen wird, eine große nationale Einheitsliste für diese Wahl zustandezubringen, damit die Wählerschaft vor eine klare Frage gestellt wird.

Trotz der Schwierigkeiten und Hemmungen gegen die Errichtung eines Nationalen Blocks erklärt der Stahlhelm, die Bemühungen fortsetzen zu wollen, all die politischen Kreise zusammenzufassen, die sich innerlich positiv zu der Aufbauarbeit der neuen Regierung stellen, die aber die Festlegung auf eine Parteiliste nicht wollen. Daß ein Erfolg solcher Bemühungen Hunderttausende von Wählern, die sonst am 5. März zu Hause blieben, zur Verstärkung der nationalen Front an die Urne bringen würde, kann man auf Grund der Beobachtungen, die bei der Wahl vom 6. November zu machen waren, mit einiger Sicherheit erwarten!

Erfreulich ist, daß wenigstens der technische

Zusammenschluß der kleineren Rechtsparteien

gelungen ist, der die politische Selbständigkeit der Partner in keiner Weise beschränkt: Die Deutsche Volkspartei, der Christlichsoziale Volksdienst und die Christl.-Nat. Bauernpartei: werden ihre Listen miteinander verbinden und die ersten Stellen voraussichtlich in der Reihenfolge Dingeldey, Simpfendörffer, Fehr besetzen. Zwischen Deutscher Volkspartei und Christlichsozialen wird ein entsprechendes Abkommen auch für Preußen abgeschlossen werden.

In der Linkspresse wird darauf hingewiesen, daß die Wirtschaftspartei nicht an dem Bunde beteiligt ist. Das konnte nicht geschehen, weil die Wirtschaftspartei, die im vorigen Reichstage mit keinem eigenen Wahlkreismandat vertreten war, von der Wahlrechtsänderung betroffen wird und jetzt 60 000 Unterschriften in einem einzelnen Wahlkreis aufbringen müßte. Dazu ist sie nicht imstande. Sie wird aber in den sächsischen Wahlkreisen, in denen sie über einen beträchtlichen Anhang verfügt, bei der Kandidatenaufstellung des Blocks der Mitte berücksichtigt werden.

Zentrum und Bayrische Volkspartei

haben sich ganz auf den Kampf gegen die nationale Front eingestellt. Aber der Angriff richtet sich gegen die beiden Parteien nicht mit der gleichen Schärfe: Während den „kulturkämpferischen" Deutschnationalen heftigste Fehde angesagt wird, werden die Nationalsozialisten glimpflicher behandelt. Offenbar lassen die beiden katholischen Parteien die Möglichkeit einer braun-schwarzen Koalition nicht aus den Augen.

Die Staatspartei hat, wie gestern gemeldet, Anschluß an die Sozialdemokratie gesucht und gefunden. Im demokratischen Lager macht sich aber starkes Mißbehagen darüber bemerkbar. So schreibt der „Berliner Börsen-Courier": „Wir halten uns nicht für berufen, dieser Partei, mit der wir in keiner Verbindung stehen, Ratschläge zu geben. Wir begnügen uns deshalb mit der Feststellung, daß die Staatspartei eine Wahl getroffen hat, die ihr trotz aller technischen Vorbehalte abermals einen großen Teil ihrer zusammengeschmolzenen Wählerschaft verloren gehen lassen muß." Diese Wirkung ist umsomehr zu erwarten, als sich innerhalb der Sozialdemokratie immer mehr der Wunsch Geltung verschafft, in engere Fühlung mit den Kommunisten zu treten. Die SPD.-Leitung will davon freilich noch nichts wissen, weil sie fürchtet, bei einer Verbrüderung noch mehr Anhänger nach links zu verlieren als bei einer scharfen Scheidung der Meinungen.

Seldte Reichskommissar für Arbeitsdienst

Planmäßiger Ausbau des Arbeitsdienstes

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Februar. Die Ernennung des Reichsarbeitsministers Seldte zum Reichskommissar für Arbeitsdienst steht unmittelbar bevor. Seldte wird alsdann den Führer der Abteilung Westmark des Stahlhelms, Mahnke, zu seinem Stellvertreter ernennen. Mahnke leitet im Stahlhelm die Bundesstelle für Freiwilligen Arbeitsdienst; ihm wird die Organisation des Arbeitsdienstes obliegen. Die Reichsregierung betrachtet diese Aufgabe als vordringlich und wird die nötigen Mittel zur Verfügung stellen. Der planmäßige Aufbau des Arbeitsdienstes — wobei noch nicht feststeht, ob die Freiwilligkeit aufrechterhalten bleibt oder eine gewisse Pflicht für Jugendliche eingeführt werden soll — dürfte im März erfolgen. Man will große Arbeiten im Rahmen weitsichtiger Landesplanung in Angriff nehmen und eine regionale Zusammenfassung der großen Arbeitsbeschaffungsarbeiten in festen räumlichen und personalen Einheiten herbeiführen. Im allgemeinen sollen

nur geschlossene Lager,

wenigstens mittlerer Größe, eingesetzt und nach Möglichkeit mehrere benachbarte Lager zu Verwaltungseinheiten zusammengefaßt werden. Die Führerschulung soll ausgebaut, Sport und allgemeine Erziehung in verstärktem Maße ausgeübt werden.

Was die Arbeitsbeschaffung betrifft, so werden, nachdem mit den Banken in der Provisionsfrage für Arbeitsbeschaffungskredite eine Einigung herbeigeführt ist, in den nächsten Tagen eine Reihe von Anträgen durch den Arbeitsbeschaffungskommissar Dr. Gereke genehmigt und in Angriff genommen werden. Eine Schwierigkeit besteht insofern, als die kommunalen Körperschaften aufgelöst sind und kein Gremium vorhanden ist, das die Mittel zur Arbeitsbeschaffung genehmigen kann. Es wird deshalb eine Verordnung erscheinen, in der bestimmt wird, daß zur Genehmigung von Arbeitsbeschaffungsplänen die Gemeindevorstände ermächtigt sind.

Bayrische Nationalsozialisten fordern die Arbeitsdienstpflicht

(Telegraphische Meldung)

München, 9. Februar. Im Bayrischen Landtag erhoben die Nationalsozialisten die Forderung nach Einführung der Arbeitsdienstpflicht. Während auch der Bauernbund für die Einführung der Arbeitsdienstpflicht eintrat, erklärte die Bayr. Volkspartei, „erst die weiteren Erfahrungen abwarten" zu wollen. Als Gegner der Arbeitsdienstpflicht sprachen sich die Sozialdemokraten und Kommunisten aus. In der Abstimmung wurde der nationalsozialistische Antrag, die bayerische Staatsregierung solle bei der Reichsregierung auf Einführung der Arbeitsdienstpflicht hinwirken, angenommen. Nachträglich stellte sich durch eine Erklärung der Bayr. Volkspartei heraus, daß bei der Abstimmung die Bayr. Volkspartei **irrtümlich** (!!) für den nationalsozialistischen Antrag gestimmt hatte.

Millionen-Darlehnsbewilligung der Oeffa

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Februar. Vom Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung wird mitgeteilt: Der Kreditausschuß der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten (Oeffa) hat im Rahmen des Sofortprogramms Darlehnsanträge in Höhe von 7¾ Millionen RM genehmigt, davon 5¾ Millionen RM für die Württembergische Landeswasserversorgung. Bei den Materiallieferungen für dieses Arbeitsvorhaben werden sich allein für die Industrie des Ruhrgebietes Aufträge in Höhe von fast 2½ Millionen RM ergeben.

Abrüstung der Wirtschaft

Das Sachverständigenmemorandum für die Weltwirtschaftskonferenz

Von

Gilbert C. Layton,

Direktor des „Economist", London.

Die Sachverständigen, die das vorbereitende Komitee der Weltwirtschaftskonferenz bilden, haben ein Memorandum herausgegeben, das ein gutes Schlagwort geliefert hat. Dieses Schlagwort — Abrüstung der Wirtschaft — bezeichnet ganz richtig den Gesichtswinkel, von dem aus die Wirtschaftsfragen der Welt betrachtet werden müssen.

Gewiß wacht jede Nation mit Recht ebenso ängstlich über ihre wirtschaftliche wie über ihre militärische Sicherheit, aber mit Recht haben die Sachverständigen darauf hingewiesen, daß der Wirtschaftskrieg aller gegen alle, der mit Hilfe von Zöllen, Handelsbeschränkungen und Devisensperren geführt wird, zum Schluß doch nur zu allgemeiner Verarmung führen kann. Der einzige Weg zu einem möglichst großen Maß wirtschaftlichen Wohlergehens führt über die Freiheit einer internationalen Erschließung der wirtschaftlichen Kräfte der Erde. Man muß den Sachverständigen beistimmen, wenn sie sagen, daß mit dem Pakt von Lausanne der Weg zum Wirtschaftsfrieden zwischen den Völkern eingeschlagen worden ist und daß, wenn dieser Weg nicht weiter verfolgt wird, „das gegenwärtige Wirtschaftssystem, wie wir es kennen, kaum die Krisis überleben dürfte".

Aber so richtig auch das „Leitmotiv" des vorbereitenden Komitees wie seine mehr detaillierten Vorschläge sind, so gehen sie doch unglücklicherweise nicht weiter, als einige allgemeine Grundsätze festzustellen, die nicht von präzisierten praktischen Vorschlägen für die Behebung der gegenwärtigen Schwierigkeiten begleitet werden. Gewiß werden sich alle Völker beeilen, den theoretischen Gedankengängen der Sachverständigen zuzustimmen, aber jedes Volk wird eine ausgezeichnete Begründung dafür finden, warum es notwendig sei, daß das andere Volk auf dem Wege der Versöhnung und der Niederreißung der Schranken den ersten Schritt machen müsse. Die unzweifelhaft günstigere Atmosphäre, unter deren Einwirkung die Beratungen der Sachverständigen im Januar gegenüber ihrem Zusammentreffen im Oktober standen, ist leider weniger darauf zurückzuführen, daß sich die Anschauungen der führenden Nationen in den letzten drei Monaten einander genähert haben, als vielmehr darauf, daß es sich diesmal nur darum handelte, ein allgemeines Memorandum auszuarbeiten und nicht detaillierte Vorschläge zu machen.

Das Memorandum gliedert sich in zwei Abschnitte. Es behandelt Abrüstung der Wirtschaft

in dem engeren Sinne einer Niederreißung der Schranken, die gegenwärtig den internationalen Warenaustausch drosseln, und zweitens die Währungs- und Kreditprobleme. Zu dem ersten Punkt sagt das Memorandum nur, daß man sich bemühen müsse, Zölle und Kontingentierungen zu ermäßigen oder ganz aufzuheben. Aber vielleicht kann die Feststellung, daß „die großen Gläubigernationen auf diesem Gebiet ein besonders erhebliches Maß der Verantwortung tragen", doch dazu dienen, die Politik dieser Völker zu beeinflussen, die gegenwärtig einerseits auf ihrem Schuldschein bestehen, aber andererseits sich weigern, eine Bezahlung in Waren entgegenzunehmen.

Auf dem Gebiet währungs- und kreditpolitischer Fragen haben sich die Sachverständigen, obwohl sie betont haben, daß diese Fragen nur als Teilprobleme der allgemeinen Wirtschaftsverfassung anzusetzen seien, ausführlicher über die Bedingungen ausgelassen, unter denen eine Rückführung der Welt zu stabilen Währungsverhältnissen, zu einem neuen Goldstandard, sich ermöglichen ließe. Aber sie mußten zugeben, daß die Währungspolitik eines Staates eine nationale Angelegenheit ist, die von nationalen Motiven ebenso stark wie von internationalen bedingt ist. Die Sachverständigen sind nicht optimistisch, wenn sie von den Voraussetzungen sprechen, die notwendig für eine Rückkehr zum Goldstandard vorhanden sind, zumal diese Voraussetzungen offensichtlich ausgeglichene Staatshaushalte, eine liberale Kreditpolitik der wirtschaftlich und kapitalistisch starken Länder und ebenso weitgehendste Freizügigkeit für Kapitaltransaktionen fordern. Sie legen besonderes Gewicht darauf, daß durch internationale Kreditoperationen die goldarmen Länder in den Stand gesetzt werden sollen, sich Edelmetallreserven zu schaffen. Aber so leicht es ist, derartige Transaktionen als Voraussetzung für die Aufhebung der Devisengesetzgebung der Schuldnerstaaten festzustellen, so schwierig ist es, die kapitalstärkeren Länder zu veranlassen, den Schuldnerstaaten ihr Gold zur Verfügung zu stellen. Wenn allerdings die Lage des Welthandels sich entscheidend verbessern würde, wäre vielleicht die Geneigtheit zu einem solchen Entgegenkommen vorhanden. Aber in diesem Falle wäre das Entgegenkommen nicht mehr so notwendig wie jetzt, wo der Tiefpunkt der Krise erreicht ist. Denn eine Belebung des internationalen Handels würde ja automatisch das Bedürfnis nach Transfer-Erschwerungen abschwächen.

Selbstverständlich war die Frage der Kriegsschulden von vornherein aus dem Memorandum der Sachverständigen ausgeschlossen. Immerhin haben die Sachverständigen erklärt, daß die Bereinigung dieser Frage unbedingt vonnöten sei und sie haben sich sogar der europäischen Ansicht von der Vordringlichkeit dieses Fragenkomplexes angeschlossen. Bereits zwei Tage nach Veröffentlichung des Memorandums hat die amerikanische Regierung die britische zu einer Besprechung der Schuldenfrage eingeladen. Aber man darf die Bedeutung dieses Schrittes nicht überschätzen, denn Mr. Roosevelt wird sich hier ziemlich denselben Schwierigkeiten gegenüber sehen, die sich einer radikalen Lösung dieser Fragen durch seinen Amtsvorgänger Hoover in den Weg gestellt haben.

Es ist gewiß gut, daß man erkannt hat, daß die Frage der internationalen Kriegsschuldenverflechtung eine der Ursachen des monetären und wirtschaftlichen Zusammenbruchs gewesen ist, aber diese Erkenntnis darf nicht dazu verführen, die Bedeutsamkeit der anderen Merkmale, die die Weltkrisis mit heraufbeschworen haben, zu unterschätzen. Und darum hat es vielleicht auch seine Vorteile, daß die Amerikaner darauf bestehen, die Verhandlungen über die Kriegsschulden mit der Erörterung der übrigen Fragen zu verbinden. Wenn diese Verhandlungen wirklich in dem Geiste einer allseitigen Abrüstung der Wirtschaft geführt werden, so ist es vielleicht nicht übertrieben optimistisch, zu hoffen, daß wir im Jahre 1933 es endlich erleben werden, daß man dem Uebel des industriellen Niedergangs und des zusammengeschmolzenen Welthandels energisch entgegentritt.

Luther bleibt!

(Eigene Meldung.)

Berlin, 9. Februar. Es wird jetzt bestätigt, daß bei der Umbildung der Regierung Pläne bestanden haben, den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther vor die Wahl zu stellen, ob er mit gewissen finanziellen Entschädigungen ein anderes Amt übernehmen oder sein Amt weiter behalten wolle, wobei ihm alsdann sein Vorgänger, Dr. Schacht, als Reichswährungskommissar an die Seite gestellt werden würde. Diese Pläne sind aber durch die energische Ablehnung des Reichsaußenministers und des Finanzministers v. Schwerin-Krosigk verhindert worden. Die Stellung des Reichsbankpräsidenten ist nicht zuletzt auf Grund seiner außerordentlichen Erfolge in der Stützung und Sicherung der deutschen Währung unerschüttert.

Hugenberg empfängt die Wirtschaftsführer

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. Februar. Der Reichswirtschafts- und Ernährungsminister Dr. Hugenberg hat am Donnerstag die Vertreter des Reichsverbandes der Deutschen Industrie unter Führung des Staatssekretärs von Simson, des Deutschen Industrie- und Handelstages unter Führung des Präsidenten Grund und des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Ueberseehandels unter Führung von Geheimrat Ravené zur Besprechung wirtschaftlicher Fragen empfangen. Ferner empfing Dr. Hugenberg die Vertreter des Verwertungsverbandes Deutscher Spiritusfabrikanten und die Vertreter des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues unter Führung des Präsidenten Werber.

Hitler im Rundfunk

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Februar. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei veranstaltet am Freitag abend im Berliner Sportpalast eine Kundgebung, auf der der Reichskanzler Adolf Hitler sprechen wird. Auf Veranlassung der Reichsregierung wird die Rede Hitlers auf den Rundfunk übertragen. Beginn und Ende der Uebertragung aus dem Sportpalast sind 20,30 und 21,15 Uhr.

Die Kieler Studentenschaft hat vom Rektor und Senat ein Verbot der kommunistischen Studentengruppe gefordert.

Staatsmittel für Parteizwecke

Feststellungen der Reichskommissare gegen die Braun-Severing Regierung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Februar. Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

Am 5. Februar 1933 hat das Kabinett Braun in der Presse die Erklärung veröffentlicht, in der die im Preußischen Landtag am 4. Februar 1933 von einem Abgeordneten aufgestellte Behauptung, **das Kabinett Braun habe Staatsmittel für Parteizwecke zur Verfügung gestellt**, als objektiv unrichtig bezeichnet wird. Die Kommissare des Reiches müssen demgegenüber feststellen, daß die Mittel, die bis zum Betrage von 2 Millionen Reichsmark durch einstimmigen Beschluß des Kabinetts Braun vom 6. April 1932 durch Ueberschreitung des Haushaltsfonds „Bekämpfung des Verbrechertums" gewonnen werden sollten, nach den amtlichen Unterlagen **nicht der Zweckbestimmung des Fonds entsprechend, sondern fast ausschließlich für andere Zwecke, offenbar Wahlpropaganda der damaligen Koalitions-Parteien bei der Landtagswahl 1932, verwendet worden sind.** Im übrigen wird über die Angelegenheit mit Beschleunigung ein Gutachten der Oberrechnungskammer erbeten werden. Die Kommissare des Reiches behalten sich weitere Schritte vor, sobald dieses Gutachten erstattet ist.

6 014 000 Arbeitslose

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Februar. Die Entwickelung des Arbeitsmarktes wurde durch den strengen Frost, der während der zweiten Januarhälfte herrschte, ungünstig beeinflußt. Trotzdem blieben die Zahlen der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen mit rund 6 014 000 — nach einer Zunahme um rund 48 000 Ende Januar — hinter der entsprechenden Zahl des Vorjahres (6 042 000) zurück. In der zweiten Januarhälfte 1932 belief sich die Zunahme noch auf rund 76 000. **Die Kurve, die dicht vor ihrem jahreszeitlichen Höhepunkt angelangt sein dürfte, hat sich also weiterhin verflacht.** In der Arbeitslosenversicherung wurden Ende Januar 953 000, in der Krisenfürsorge 1 419 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt. Dabei wurden insgesamt 2 372 000 Arbeitslose, rund die Hälfte der Unterstützten, von der Reichsanstalt unterstützt. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen belief sich Ende Januar auf 2 427 000.

Im Freiwilligen Arbeitsdienst wurden Ende Januar 175 000 Dienstwillige beschäftigt; mehr als 100 00 Jugendliche sind vom Notwerk der deutschen Jugend erfaßt.

Schüsse und Messerstiche

Immer wieder politische Ueberfälle

Anschlag auf einen Zeitungsverlag

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. Februar. Im Zeitungsverlag von Auffenberg im Westen Berlins erschienen am Donnerstag nachmittag vier Männer, die die Angestellten mit Revolvern bedrohten, und die Räume nach den Redakteuren durchsuchten, die jedoch nicht anwesend waren. Beim Verlassen der Geschäftsräume brachte die Bande einen Feuerwerkskörper zur Entzündung, durch den allerdings kein Schaden entstanden ist. Fluchtartig verließen die Burschen das Haus und konnten in einem auf der Straße bereitstehenden Kraftwagen entkommen. Auf einen Mann, der sie verfolgte, gaben die Burschen Schüsse ab, durch die aber niemand verletzt wurde.

*

Berlin, 9. Februar. In Charlottenburg entstand in der vergangenen Nacht eine Schießerei zwischen KPD.- und NSDAP.-Leuten. Beim Erscheinen der Polizei waren die Beteiligten geflüchtet, nur zwei erheblich Verletzte, der 21jährige Handlungsgehilfe Gerhard Box (schwerer Rückensteckschuß) und der 22jährige Albert Stäge (Beinschuß), die beide der KPD. nahestehen, wurden aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht.

*

Hamburg, 9. Februar. Vor einem nationalsozialistischen Verkehrslokal kam es in der vergangenen Nacht zu einem Zusammenstoß, in dessen Verlauf mehrere Schüsse abgegeben wurden. Ein Polizeibeamter wurde durch einen Brustschuß erheblich verletzt; ein Angehöriger des Reichsbanners erlitt einen Unterarmschuß. Ein Nationalsozialist erhielt gleichfalls eine schwere Schußverletzung. Sieben Personen wurden zwangsgestellt.

*

Königsberg, 9. Februar. Am Donnerstag abend kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten, die an einer Versammlung im Gewerkschaftshaus teilgenommen hatten. Die Gegner gingen mit Messern und anderen Waffen auseinander los. Insgesamt wurden fünf Personen verletzt, davon drei Reichsbannerleute schwer.

Auf der Jagd nach dem meuternden Kreuzer

Haag, 9. Februar. Die Entscheidung über das Los des meuternden Panzerkreuzers „Sieben Provinzen" wird am Freitag fallen. Der Kreuzer hat seine Fahrt in Richtung auf die Insel Engano fortgesetzt. Zu dem letzten telegraphischen Uebergabeangebot, in dem die Meuterer erneut die Bedingung stellten, daß sie straffrei ausgingen, wird in Regierungskreisen betont, daß **nach wie vor die Erfüllung solcher Voraussetzungen nicht in Frage** komme: **Die Forderung nach unverzüglicher bedingungsloser Uebergabe wird in vollem Umfange aufrechterhalten.** Der erwarteten Begegnung des Meutererkreuzers mit den regierungstreuen Kriegsschiffen sieht man mit größter Spannung entgegen. Die „Jagd"-Gesellschaft des gegen die Meuterer ausgesandten Geschwaders bilden der Kreuzer „Java", mehrere Torpedobootjäger, Unterseeboote und 8 Marineflugzeuge, die mit Luftbomben ausgerüstet sind.

Das holländische Kriegsministerium hat angeordnet, daß den Meuterern eine kurze Frist gesetzt wird, um ihre bedingungslose Uebergabe anzubieten. Unmittelbar darauf wird der Kreuzer von Torpedobooten und Unterseebooten torpediert und zugleich mit Brand- und Gasbomben belegt werden.

*

Für die europäischen Völker eröffnet die Meuterei auf dem Panzerkreuzer „Zeven Provincien" phantastische Perspektiven. Was im Krieg unmöglich erschien, ist Wirklichkeit geworden: Eine farbige Besatzung, die gemeutert und ihre europäischen Offiziere gefangen gesetzt hat, übernimmt die Führung eines großen Kriegsschiffes und durchkreuzt die Südsee, tritt in Funkverbindung mit anderen Stationen und wird möglicherweise das Schiff ins Gefecht bringen. Die Meuterei, die zum Wendepunkt der Kolonialgeschichte werden kann, ist durch das holländische Kolonisationssystem zu erklären. Die deutschen und englischen Kolonisationsmethoden vor dem Weltkrieg waren bestrebt, eine **scharfe Grenze zwischen weiß und farbig zu ziehen**, dagegen haben die Holländer den umgekehrten Weg verfolgt, Ehen zwischen Weißen und Malaien geduldet und sogar die illegitime Vermischung beider Rassen gefördert. Die Folge davon: Die Entstehung einer breiten Schicht von Mischlingen, deren Tragik darin besteht, daß sie in keiner Rasse wurzeln. Diese Mischlingsrasse neigt zu Umstürzen, und gerade die Angehörigen des Meuterer-Panzerkreuzers gehören zu dieser Menschenklasse. Andererseits sind die Malaien in der Technik hochstehend. Ihre uralte Kultur der Reisfelder hat sie zu ausgezeichneten Wasserbaufachleuten gemacht. Da sie an Intelligenz den Weißen nicht nachstehen, und gleichzeitig durch ihre Tradition gute Matrosen sind, ist es technisch ohne weiteres möglich, daß eine solche eingeborene Besatzung ein Kriegsschiff führen und ins Gefecht bringen kann. **Nicht zuletzt muß man die sehr geschickte Propaganda Moskaus, die unter der malaischen Bevölkerung getrieben wird, in Betracht ziehen, und die immer wieder versteht, an die uralten, im Volke wurzelnden Freiheitsbegriffe anzuknüpfen.**

Revolver-Anschlag auf eine Minister Villa

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Februar. Auf die Villa des früheren preußischen Handelsministers Siering wurde in der Nacht ein Revolveranschlag verübt. Auf die Villa wurden gegen Mitternacht Schüsse abgegeben, die in die Wände des Herren- und Speisezimmers schlugen. Eine Kugel blieb in einem Bild stecken. Glücklicherweise wurden Personen nicht verletzt.

7 Angestellte gefesselt

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. Februar. Am Donnerstag nachmittag erschienen sieben mit Pistolen bewaffnete Männer in den Geschäftsräumen des Verlages der Zeitschrift „Der deutsche Weg", eines Organs der nationalsozialistischen Opposition. Sie fesselten die im Büro anwesenden 7 Angestellten mit starken Schnüren und entwendeten dann Akten, Schriftstücke und Briefe. Die Eindringlinge sind mit ihrer Beute unerkannt entkommen. Das herbeigerufene Ueberfallabwehrkommando fand die Angestellten noch gefesselt vor.

*

Köln, 9. Februar. Die Schießerei in der Nacht zum Montag, bei der drei Kommunisten und eine Frau durch Schüsse verletzt wurden, hat ein zweites Todesopfer gefordert. Der Packer Heinrich Lips, der einen Bauchschuß erhalten hatte, ist seinen Verletzungen erlegen. Der Schmied Robert Rathke war bereits in der Nacht zum Dienstag an den Folgen eines Kopfschusses gestorben.

Dr. Syrup Präsident der Reichsanstalt

Berlin, 9. Februar. Der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittelung hat sich dafür ausgesprochen, daß der bisherige Reichsarbeitsminister Syrup zum Präsidenten der Reichsanstalt ernannt werde. Das Reichskabinett hatte Dr. Syrup für dieses Amt vorgeschlagen. Nach den gesetzlichen Vorschriften muß nun noch der Reichsrat zu dem Vorschlage Stellung nehmen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß auch der Reichsrat die Ernennung Dr. Syrups billigen wird.

Papen für deutsch-französische Zusammenarbeit

Paris, 9. Februar. Vizekanzler von Papen hat einem Mitarbeiter des „Temps" Erklärungen über die deutsch-französischen Beziehungen abgegeben, in denen es heißt: Man rede sich in Frankreich künstlich ein, daß der Friede und die Ruhe Europas durch die Verträge gesichert seien. Das ist ein Irrtum und gleiche dem Fall jenes Kranken, der gesunden möchte, aber von Pflege und vom Arzt nichts wissen wolle. Es sei **niemals zu spät, seine Irrtümer einzusehen.** Mit größter Genugtuung habe er das kürzlich von dem früheren Ministerpräsidenten Tardieu bei einem Vortrag abgelegte Bekenntnis gelesen, daß **die Ablehnung einer deutsch-französischen Aussprache ein Fehler sei. Was Deutschlands Einstellung betreffe, so wünschten alle deutschen Parteien ohne Ausnahme eine Entspannung der deutsch-französischen Beziehungen, aber auf französischer Seite müsse man zu begreifen suchen, daß man Deutschland vierzehn Jahre nach dem Kriege nicht weiter Bedingungen aufzwingen könne, die anzunehmen Frankreich sich hüten würde, wenn es an Deutschlands Stelle stünde. Die jetzige Wirtschaftskrise sollte beiden Völkern den Wunsch eingeben, mit den Zwangsmaßnahmen ein Ende zu machen, um zu einer immer weitergehenden Zusammenarbeit zu gelangen.**

Aus Oberschlesien und Schlesien

Die Entstaatlichung der Ratiborer Polizei entschieden

(Eigener Bericht)

Ratibor, 9. Februar.

Nach einer am Donnerstag an hiesiger zuständiger Stelle eingegangenen telephonischen Meldung aus Berlin hat der Preußische Innenminister die Entstaatlichung der Polizei in Ratibor verfügt.

*

Die „Ostdeutsche Morgenpost" hatte vor Wochen schon auf diese Entscheidung als unabwendbare Tatsache hingewiesen, obwohl inzwischen noch ernsthafte Bemühungen um die Verhinderung der Kommunalisierung der Ratiborer Polizei eingesetzt hatten. Insbesondere war von nationalsozialistischer Seite versucht worden, vom Landtag her das Staatsministerium zu einer Aenderung seiner Stellungnahme zu beeinflussen.

Nach dem Polizeikostengesetz sollen alle Städte um die 100 000-Einwohner-Grenze eine staatliche Polizei haben. Demgemäß sollte u. a. in Frankfurt (Oder), Emden, Bonn die Polizei verstaatlicht werden, eine Absicht, die an den Bestimmungen des Versailler Vertrages scheiterte, wonach eine Erhöhung des Bestandes der Schutzpolizei nicht möglich ist, weil die 67 000-Mann-Grenze bereits erreicht ist. Andererseits sollten die Mittelstädte grundsätzlich kommunale Polizei haben, wobei Ratibor in die günstige Kategorie einrückt, daß es Schupostandort bleibt und dazu die neue kommunale Polizei erhält. Objektiv gesehen, stellt die Entstaatlichung der Ratiborer Polizei insofern keine Benachteiligung der Stadt Ratibor da, als sie jetzt rund 90 Beamte neu erhält, für deren jeden der Stadt ein Jahresbetrag von 3000 Mark gezahlt wird. Bisher mußte die Stadt dagegen rund 100 000 Mark jährlich für die Schutzpolizei beisteuern. Das bisherige Schutzpolizeikommando wird der Stadt nicht entzogen, sondern seinen natürlichen Aufgaben zugeführt, während die neue kommunale Polizei fortan das Straßenbild beherrschen wird. Ihr Leiter wird wahrscheinlich der bisherige Polizeihauptmann Kalicinski (Gleiwitz) sein. Seine Schupobereitschaft aber wird besser ausgerüstet und motorisiert, sodaß zugleich auch dem grenznationalen Zweck mit der Neuordnung gedient wird.

Staatskommissar für Zülz bestellt

(Eigener Bericht)

Zülz, 9. Februar.

Da die Stadt Zülz mit der Einziehung und Abführung ungestundeter Staatssteuern sowie mit Verzugszinsen und Verzugszuschlägen erheblich im Rückstand geblieben ist, hat der Regierungspräsident den Regierungsassessor Dr. Löer beim Landratsamt Neustadt zum Staatskommissar für die Stadt Zülz bestellt und ihn veranlaßt, die erforderlichen Maßnahmen zur Sicherung der pünktlichen Einziehung und Ablieferung sämtlicher Staatssteuern an Ort und Stelle unverzüglich zu treffen. Dem Kreisausschuß ist die Befugnis einer Vollstreckungsbehörde für die Stadtgemeinde Zülz übertragen worden.

Bewaffneter Bandit plündert Bürokasse

Bendzin, 9. Februar.

In Bendzin wurde ein dreister Raubüberfall ausgeführt. Eine einzelne Person drang mit vorgehaltenem Revolver und dem Ruf Hände hoch in ein Büro ein, in dem sich vier Personen befanden, raubte die Kasse mit 2200 Zloty und flüchtete. Die bisher angestellten Ermittlungen blieben ohne Erfolg.

Neuwahlen zu den evangelischen Kreis- und Provinzialsynoden

Die Neuwahlen zu den Kreissynoden im Gebiet der evangelischen Kirche der altpreußischen Union in den westlichen Provinzen werden im Monat März stattfinden. Als Wahltage für die verfassungsmäßige Neuwahl der Provinzialsynoden in den östlichen Provinzen dagegen hat der evangelische Oberkirchenrat den 20., 21. und 22. Mai bestimmt. Träger des Wahlrechtes sind in beiden Fällen die im November vergangenen Jahres neugewählten kirchlichen Gemeindevertreter.

Anschlag auf einen Eisenbahnzug in Ostoberschlesien?

Lokomotive eines Personenzuges entgleist — Führer verhindert Unglück

Bielitz, 9. Februar. Zwischen Obervorstadt und Lobnitz entgleiste auf der Bahnstrecke von Bielitz nach Teschen die Lokomotive eines nach Teschen fahrenden Personenzuges. Dank der Umsicht des Lokomotivführers kam der Zug alsbald zum Stehen, sodaß ein größeres Unglück verhütet wurde. Die Ursache der Entgleisung konnte noch nicht gefunden werden. Man hält einen Sabotageakt nicht für ausgeschlossen.

Die Kirchengelder-Unterschlagung erwiesen

Schomberger Kassenrendant a. D. Nolywaika verurteilt

6 Monate Gefängnis, vorerst ohne Bewährungsfrist

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. Februar.

Der frühere Kassenrendant der Gemeinde Schomberg, Peter Nolywaika, hatte sich heute vor der 3. Strafkammer unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Lehnsdorf zu verantworten. **Die Anklage legt ihm zur Last, in den Jahren 1929—1931 Unterschlagungen von Kirchengeldern in Höhe von 3 000 Mark verübt zu haben.** Unter den 17 zur Verhandlung geladenen Zeugen sah man u. a. Erzpriester Pfarrer Drzesga, Gemeindevorsteher Dr. Kuhna, Bürodirektor Jany, den früheren Gemeindevorsteher von Schomberg, Enger, Kassendirektor Dolezich vom Kreisausschuß Beuthen.

Dem Angeklagten ist 1928 die Einziehung der Kirchensteuer übertragen worden. Die eingegangenen Gelder hatte er an den Pfarrer abzuliefern. Als der Angeklagte von einer Entlastung ohne Prüfung sprach, erklärt ihm der Gerichtsvorsitzende: „Gegen eine solche Entlastung hätte ich mich ganz energisch verwahrt."

Angeklagter: „Ich habe aber die Gelder abgeliefert, und für mich war die Angelegenheit erledigt."

Vorsitzender: „Nein, Sie hätten auf genaue Revision und auf geordnete Entlastung drängen müssen. Oeffentliche Gelder muß man ganz anders verwalten als eigene."

Als dann der Angeklagte von „Gefälligkeiten" sprach, erklärte ihm der Vorsitzende: **„In Kassensachen gibt es keine Gefälligkeiten."** Schließlich wurden auf beiden Seiten Mängel hinsichtlich der Rechnungslegung bekannt. Während die Aufrechnung des Kirchenvorstandes mit einem Fehlbetrag von über 3 000 Mark abschließt, rechnet der Angeklagte aus, daß er noch ein Guthaben von über 200 Mark infolge zu viel abgeführter Gelder an die Kirchenkasse habe. **Er habe nämlich am 24. Juni 1928 der Kirchenkasse 3 000 Mark geliehen, und zwar aus eigenen Mitteln, die er zu Hause in einer Kasse im Wäschespind aufbewahrt hatte.**

Kunst und Wissenschaft

Schallplatten als Orchesterersatz

Mechanisierte Musik bei einer Opernaufführung

„O Freunde, nicht diese Töne!" Diese Worte zum Baßsolo des letzten Satzes von Beethovens „Neunter" fallen einem ein, wenn man im letzten Heft der Zeitschrift „Die deutsche Bühne" von einem merkwürdigen Versuch liest, der im Göttinger Stadttheater unternommen wurde. Vor kurzem wurde dort der „Rosenkavalier" in neuer Einstudierung herausgebracht, sogar in Anwesenheit des Komponisten. Die Aufführung wurde, so heißt es, „zu einem unvergleichlichen Erfolg und zu einem der denkwürdigsten Tage in der Geschichte der Göttinger Bühne". Nicht nur, weil Richard Strauß selbst anwesend war, sondern weil. . .

Weil man einen geradezu genialen Ausweg gefunden hat, um die Bühnenmusik zum 3. Akt, die ein Orchester in Stärke von mindestens 30 Mann verlangt, spielen zu können! Andere Bühnen lassen dieses Vorspiel einfach ausfallen, nicht so Göttingen! Das Stadttheater dort hat, sehr klug und weise, diese Musik durch eine Grammophongesellschaft auf Schallplatten aufnehmen und durch Lautsprecher im Theater übertragen lassen. Worauf die Begeisterung über diese herrliche Wiedergabe gar keine Grenzen kannte! Sogar Dr. Richard Strauß hat seine freundlichste Anerkennung für diese glänzende Lösung eines schwierigen Problems ausgesprochen, und „in Anbetracht der technischen Vollendung" dieser mechanisierten Reproduktion, die so klangrein ist, daß man von ihr nichts hört, die Verwendung von Schallplatten unter ähnlichen Umständen (beispielsweise im „Tannhäuser") für durchaus empfehlenswert gehalten!

Diese Aeußerung des berühmten Komponisten und Dirigenten ist in der Tat sehr beachtenswert, nur sollte man, „in Anbetracht der technischen Vollendung" derartiger Schallplattenmusiken, nicht auf halbem Wege stehen bleiben! Wäre es vielleicht nicht noch empfehlenswerter, überhaupt alle Theaterorchester zu entlassen und die ganze Oper, auch die Werke von Richard Strauß, mit Grammophonnadel und Lautsprecher zu spielen? Da die Sänger und Sängerinnen dabei jedoch die meisten Einsätze verpatzen würden, müßte man natürlich auch die Arien, Gesänge, Chor- und Ensemblesätze in die Schallplatten ritzen. Am vorteilhaftesten würde es dann überhaupt sein, wenn man von vornherein jede Oper als . . . . . Tonfilm herausbringen würde. Das wäre gewiß der höchste Triumph der „Technokratie" — oder sollte es sich in Göttingen nur um einen . . . Faschingsscherz gehandelt haben?

Dr. B.

Wieviel Deutsche sprechen Deutsch?

Die Zahl der Personen, die im Deutschen Reich wohnen, aber die deutsche Reichsangehörigkeit nicht besitzen, betrug 1925 rund 957 000; auf 1000 Personen der Reichsbevölkerung kommen also 15 Staatsfremde. Ueber ein Viertel der Gesamtzahl aller Ausländer im Reich — rund 260 000 — sind polnische Staatsangehörige. Von den deutschen Reichsangehörigen hatten 98,5 v. H. nur Deutsch als Muttersprache, 0,9 v. H. Deutsch und eine andere Muttersprache, 0,6 v. H. eine nichtdeutsche Muttersprache. Als wichtigste Fremdsprachen im Reich können gelten:

Polnisch	214 115,	Deutsch und Polnisch	507 721
Masurisch	49 926,	Deutsch und Masurisch	31 172
Wendisch	62 462,	Deutsch und Wendisch	9 967
Dänisch	5 222,	Deutsch und Dänisch	2 298

Auch unter den rein Fremdsprachigen ist die Kenntnis der deutschen Sprache allgemein verbreitet.

Das deutsche BGB. dient China zum Vorbild. Die Reichstauschstelle, die in Verbindung mit der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft arbeitet, hat, um die Arbeiten der chinesischen Kommission für die Herstellung eines Bürgerlichen Gesetzbuches zu fördern, ein Exemplar des Reichsgesetzblattes nach China übermittelt, da die chinesischen Amtsstellen das Bürgerliche Gesetzbuch auf Grund des japanischen und deutschen Gesetzbuches herstellen.

75 Jahre Lahrer Kommersbuch. Die erste Ausgabe des vor nunmehr 75 Jahren herausgegebenen Allgemeinen Deutschen Kommersbuches vom Verlag Schauenburg in Lahr, war Ernst Moritz Arndt gewidmet. In dem ernst-frohen Liederbuch fanden die Lieder aller patriotischen Poeten einen bevorzugten Platz, wie Arndt, Körner, Uhland, Rückert und Schenkendorf. Aber neben Vaterlandsgesängen, Volksliedern und naturschwärmender Dichtung sind auch der wein- und bierehrliche Herr von Rodenstein, der würdige preußische Kultusminister von Mühler, der Arzt Kußmaul, der lustige Adalbert von Chamisso, der gestrenge Herr Staatsminister von Goethe vertreten. Feiert nun das Lahrer Kommersbuch sein 75. Jubiläum, so muß auch des Geschichtsforschers Prof. Eduard Heyck gedacht werden, der es seit 40 Jahren herausgibt und von dem selbst manche Perle in der unübertrefflichen, jedem deutschen Studenten heiligen Sammlung stammt.

Ein Eckener-Denkmal in Amerika! Amerikanische Luftfahrtvereinigungen planen die Enthüllung eines Denkmals, das zu Ehren aller Ozeanflieger gedacht ist und in Washington zur Aufstellung gelangen soll. Neben Lindbergh, Chamberlin, Köhl und Hünefeld soll vor allem Dr. Eckener in dem Denkmal gewürdigt werden. Das Denkmal wird einen stilisierten Zeppelin und ein Flugzeug darstellen.

Hochschulnachrichten

Oberschlesischer Gelehrter †. Der Privatdozent für Physik an der Technischen Hochschule in Braunschweig, Dr. Martin Rusch, ist im Alter von 35 Jahren gestorben. Dr. Rusch stammt aus dem Kreise Groß Strehlitz, studierte in Breslau und war Assistent bei Prof. Gerlach in Tübingen und Prof. H. Diesselhorst in Braunschweig. Seit 1929 war Dr. Rusch Privatdozent am dortigen Physikalischen Institut. Seine Arbeiten betreffen Fragen der Atomphysik und Optik.

Der Botaniker Paul Graebner †. Der Kustos am Botanischen Museum in Dahlem, Professor Paul Graebner, ist im 61. Lebensjahr gestorben. Der Gelehrte war einer der besten Kenner der mitteleuropäischen Flora. Seinen wissenschaftlichen Ruhm begründeten zahlreiche pflanzengeographische Werke, besonders seine „Synopsis der mitteleuropäischen Flora". Während des Krieges setzt er sich für die Verwendung wildwachsender Gemüse-, Obst- und Faserpflanzen in der Ernährung ein. Ein vielverbreitetes Buch zum Pflanzenbestimmen hat seinen Namen in weiteren Kreisen bekannt gemacht.

Professor Fleischer †. Der Berliner Musikwissenschaftler Oskar Fleischer gehörte zur Generation der Schüler des Begründers der philologischen Musikwissenschaft, Philipp Spitta, und wurde 1888 mit der Einrichtung der Sammlung alter Musikinstrumente betraut, die ein Stolz Berlins ist. 1899 begründete er die Internationale Musikgesellschaft, die bis zum Ausbruch des Krieges den Zusammenhang des musikwissenschaftlichen Fortschritts in allen Kulturstaaten verbürgte. Das Hauptgebiet seiner Forschung waren die mittelalterlichen Neumen.

Die Kaffeetasse als Wetterprophet

Es wird nur den Wenigsten bekannt sein, daß die Kaffeetasse das Wetter vorauszusagen vermag. In der Mitte einer Tasse mit reinem Bohnenkaffee pflegen sich Bläschen zu bilden. Bald sind es kleine Bläschen, die in der Mitte bleiben, bald sind es größere, die sich um den Rand der Tasse herumgruppieren. Bald bleiben sie längere Zeit liegen, bald zerplatzen sie fast sofort. Dieser Wechsel ist in der Verschiedenheit des Wetters begründet. Feinschäumigkeit deutet auf beständiges Wetter, während große Blasen Regen erwarten lassen. Das schnelle Platzen beobachtet man in Zeiten unbeständigen Wetters. Auch der frischgemahlene Kaffee gibt gewisse Anzeichen für das Wetter. Die merkwürdige Tatsache beruht darauf, daß der Kaffee einen ziemlich starken Gehalt an gebranntem Zucker aufweist. Dieser ist sehr empfindlich gegen Feuchtigkeit und Trockenheit und reagiert daher auf diesbezügliche Veränderungen in der Luft.



Wilhelm Konrad von Röntgen

der große deutsche Physiker, dem die Menschheit die Entdeckung der Röntgen-Strahlen verdankt, starb vor 10 Jahren, am 10. Februar 1923, in München.

Spielplan der Breslauer Theater: Lobetheater: Sonntag bis einschl. Freitag „Donna Diana"; Sonnabend „Prinz Friedrich von Homburg"; Sonntag, 19. Februar (15,30) „Donna Diana"; (20,15) „Prinz Friedrich von Homburg". — Gerhart-Hauptmann-Theater: Sonntag bis einschl. Freitag „Die Wölfe"; Sonnabend „Die Heirat"; Sonntag, 19. Februar (15,30) „Die Wölfe"; (20,15) „Die Heirat".

Oberschlesisches Landestheater. Heute abend in Beuthen (20,15) die Operette „Jim und Jill"; in Kattowitz (20) „Die drei Musketiere"; Sonnabend wird zum letzten Male in Beuthen die Operette „Schwarzwaldmädel" gegeben (20,15); in Gleiwitz ist am Sonnabend zum ersten Male (20,15) „Jim und Jill". Für Sonntag ist nachmittags eine Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen (Preise 4) 0,20 bis 2,20 Mark, „Die drei Musketiere" angesetzt. Abends (20) in Beuthen als Operettenpremiere „Hoheit tanzt Walzer" von Leo Ascher.

Freie Volksbühne Beuthen e. V. Heute, Freitag, „Jim und Jill" für die Gruppe A und am Sonntag „Hoheit tanzt Walzer" für die Gruppe C. Für diese beiden Pflichtaufführungen werden auch den Mitgliedern aller anderen Gruppen Karten abgegeben.

Der Orchesterverein Gleiwitzer Musikfreunde veranstaltet am Montag, dem 13. Februar, im Stadttheater sein zweites Konzert. Das Programm enthält Schuberts Ballettmusiken 1 und 2, Gesänge von Schubert mit Orchesterbegleitung und Beethovens Fünfte Sinfonie C-Moll. Solistin Konzertsängerin Anni Bernert singt an diesem Abend.

Wir sollten schweigen lernen

Zu den Dingen, die man im Jahrhundert des Tempos nicht mehr übt und darum nicht mehr kann, gehört auch die Kunst des Schweigens. Ich glaube, man darf, um nur eines zu nennen, ruhig behaupten, daß es bei uns nicht so viele Ehescheidungen geben würde, wenn wir besser schweigen könnten. Schon im alten Testament steht der Spruch: „Wo viele Worte sind, da geht's ohne Sünde nicht ab", und im neuen Testament, im Jakobusbrief handelt ein ganzes Kapitel von dem, was die Zunge anrichtet: weil der Mensch wohl Pferde und Schiffe lenken und Tiere zähmen kann, aber seine Zunge zu lenken und zu zähmen nicht versteht, darum wird durch Worte viel Unheil in der Welt angerichtet.

Wie oft geht es uns so, daß wir ein übereiltes Wort gern zurücknehmen möchten, wie manchmal ärgern wir uns, daß wir einen Gedanken oder ein Gerücht nicht für uns behalten konnten. Und zu diesem unbedachten Reden kommt das mehr oder minder gewollte oder doch bejahende Wort der selbstsüchtigen Lieblosigkeit und Unwahrhaftigkeit, das die Gemeinschaft zerstört. Der griechische Denker Diogenes — er ist derselbe, der durch seine bekannte Tonne berühmt geworden ist — antwortete auf die Frage, von welchem Tiere der Biß am gefährlichsten sei: „Von den wilden Tieren der des Verleumders, von den Zahmen, der des Schmeichlers."

Wie kommt man zur Herrschaft über seine Zunge? Mit den guten Vorsätzen ist es nicht getan. Ich glaube, man muß erst einmal erkennen und sich selbst bekennen, daß dieser innere Zwang zum Reden, der uns auch dann oft am Schweigen hindert, wenn wir das böse Wort herunterschlucken möchten, ganz einfach ein Stück von der Herrschaft der lieblosen Selbstsucht ist. Auch diese Krankheit muß von innen her geheilt werden. Aber das geschieht nur in einem täglichen Kampf. Wir müssen uns ganz einfach im Schweigen üben. Wer das ernstlich versucht, wird Erstaunliches mit sich und an sich selbst erleben. E. P. S.

Vorsitzender: „Warum erzählen Sie so spät von diesen 3000 Mark, während Sie zuerst die Unterschlagung zugegeben haben?"

Der Angeklagte hat darauf keine überzeugende Antwort, ebenso nicht auf die Frage des Vorsitzenden, warum er der Kasse auf ihr Anfordern nicht den Betrag von rund 2900 Mark, der durch die Schichtmeisterei der Hohenzollerngrube an Steuern bereits am 20. Juni 1928 eingezahlt worden war, ausgezahlt hat. Schließlich werden noch die Bemühungen des Angeklagten um Aufnahme eines Darlehens von 3000 Mark zur Deckung des Fehlbetrages erörtert. **Er ist an die verschiedensten Stellen herangetreten, um diesen Betrag aufzutreiben.** Unangenehm für Nolywaika war die Feststellung, **daß er bereits 1924 ein Sparkassenbuch hatte**, obwohl er es bisher bestritten hatte. In diesem Buch sind nur 200—300 Mk. Spargelder im Höchstfalle verzeichnet.

Angeklagter: Die Ersparnisse von 3000 Mark hat meine Frau gemacht, da ich ihr mein gesamtes Einkommen abgegeben habe.

Der Aufmarsch der Zeugen

beginnt mit der Vernehmung des Pfarrers von Schomberg, Erzpriesters Drzesga, dem der erste Verdacht über Unregelmäßigkeiten gekommen sei, als Nolywaika trotz mehrmaliger Aufforderungen **die Kassenbücher erheblich verspätet abgeliefert** hat.

Dem Pfarrer gegenüber hat er auch den Fehlbetrag zugestanden.

Der Pfarrer war bereit, die Angelegenheit auf einem privaten Wege aus der Welt zu schaffen, wenn N. sich verpflichte, den Fehlbetrag zu decken. Dazu ist es aber nicht gekommen.

Die Zeugen Gemeindevorsteher Kuhna und Bürodirektor Fany bekunden ebenfalls, bestrebt gewesen zu sein, die dem Forstkommen schadende Angelegenheit für N. auf einem sachlichen Wege, ohne Anrufung des Gerichts, aus der Welt zu schaffen. **N. sollte in einem anderen Büro der Gemeinde beschäftigt werden, was er aber ablehnte.**

Der Anklagevertreter hielt die Schuld des Angeklagten für erwiesen und **beantragte gegen ihn 9 Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe. Das Urteil lautete wegen fortgesetzter Unterschlagung auf 6 Monate Gefängnis.** In der Urteilsbegründung betonte Landgerichtsdirektor Dr. Lehnsdorf, daß allein das Verhalten des Angeklagten für seine Unterschlagung spricht. Einen einleuchtenden Grund für die zögernde Herausgabe der Bücher vermochte der Angeklagte nicht anzugeben. Er wollte die Schuld decken und kann für das angebliche Darlehen an die Kirchengemeinde keine Quittung aufweisen, während er sich sonst jeden kleinen Betrag quittieren ließ. Zu dem kommt noch, daß er für die Kirchenkasse ausweislich des Bannachweises §. über einen Betrag von über 5000 Mark verfügen konnte, so daß er eine Vorschußzahlung von 3000 Mark gar nicht gebraucht hat. Hinsichtlich des Antrages auf Strafaussetzung entschied das Gericht, daß der vorliegende Fall zunächst nicht geeignet ist, auf Bewährungsfrist zu erkennen. Es sollen noch weitere Ermittelungen angestellt werden.

Hilfsmaßnahmen für oberschlesische Wanderarbeiter gefordert

Unter den Gesetzentwürfen und Anträgen, die den Reichstag erst nach seiner Auflösung erreichten und mit den übrigen mehr als 300 Vorlagen und Anträgen zunächst unerledigt bleiben, befindet sich ein Antrag, der in Anbetracht der großen Notlage, die sich für die zum Teil jeder Unterstützung entbehrenden erwerbslosen Wanderarbeiter in Gebieten wie Oberschlesien und den übrigen vornehmlich von Wanderarbeitern bewohnten Gegenden Deutschlands ergeben habe, von der Reichsregierung eine Reihe von Maßnahmen fordert, wie die Bereitstellung zusätzlicher Mittel zur Unterstützung dieser Wanderarbeiter, die Schaffung von überbezirklichen Arbeitsvermittlungsstellen, die Verwendung von Wanderarbeitern im Arbeitsbeschaffungsprogramm und die Schaffung von Möglichkeiten zur Ansiedlung von siedlungsbereiten Wanderarbeitern in anderen Gebieten.

80 Jahre Beuthener Katholischer Gesellenverein

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. Februar.

Der Mittwochabend, an dem die Hauptversammlung im neueingerichteten schmucken Gesellenheim stattfand, war ein Markstein in der Geschichte des Katholischen Gesellenvereins. Der Verein, der in diesem Jahre auf sein 80jähriges Bestehen zurückblicken kann, zeigte sich nach Maßgabe der Arbeitsberichte als starker Eckpfeiler des oberschlesischen katholischen Handwerks. Präses Kaplan Kuroczik hielt Rückschau und führte auch an, daß die Handwerksgesellen von Not und Elend, verursacht durch Arbeitslosigkeit oder Minderverdienst, nicht verschont blieben. Schriftführer Pasternak zollte besonders der Führerarbeit des Präses, Kaplans Kuroczik, und der Ehrenpräsiden, Erzpriesters Strzybny und Hilfsschulrektor Breitkopf, dankbare Anerkennung. Eine große Pflege genoß der Volksgesang unter der Leitung von Lehrer Mikolaschek, der die Gesangsabteilung an zahlreichen Uebungsabenden schulte.

Die Ausstattung des Heimes erforderte eine Summe von 1200 Mark, wovon 760 Mark durch Spenden aufgebracht wurden. Eine Reihe durchwandernder Gesellen übernachtete im Heim und wurde auch verpflegt. Es wurden im Jahre gegen 120 Uebernachtungen und 150 Verpflegungstage verzeichnet. Auch Wanderunterstützungen wurden gewährt. Vizepräses Grzywocz hat sich hier verdient gemacht. Ehrenpräses Rektor Breitkopf dankte dem Präses und dem Vorstande für die mühevolle Arbeit. Der ehemalige Senior, Tischlermeister Hubert Winkler, wies auf die lehrreichen Bezirkstagungen und auf den beim Bezirksvorstande in Gleiwitz bestehenden staatlich anerkannten Arbeitsnachweis hin. Es sei beabsichtigt, in Beuthen eine Zweigstelle des Bezirksarbeitsnachweises einzurichten. Kaplan Kuroczik berichtete, daß die selbständige Beteiligung des Vereins am Jugendnotwerk gesichert sei. Die Wahlen ergaben: Senior Przyklang, Schriftführer Pasternak und Alker, Kassenführer Tischlermeister E. Winkler und Drescher, Ordner: Kotulla, Czaja, Schmidt, Musiolek, Feldhaus und Pyrek, Kassenprüfer: Reichelt und Görlich, Gesangsleiter Lehrer Mikolaschek, Theaterleiter Schneidermeister Bugiel.

Beuthen

Die ersten 3 Mark der Autobus-Freilotterie gewonnen

Seit einiger Zeit ist in Beuthen im städtischen Autobusverkehr eine Freilotterie eingeführt, bei der jeder 50000 Fahrgast einen Geldgewinn von 3,— RM. ausgezahlt erhält. Am Mittwoch konnte der Autobusschaffner der Linie III zum ersten Male einem Fahrgast von der Kurfürstenstraße den Geldgewinn von 3,— RM. aushändigen.

*

* **Obermeister Frankowitz von der Maler-Innung zum Ehrenobermeister ernannt.** In der Quartalsversammlung der Maler- und Lackierer-Innung wurde der Jahresbericht vorgetragen, nach dem im Berichtsjahr 34 Lehrlinge freigesprochen werden konnten. Nach dem vom Vorsitzenden des Ortstarifamts, Malermeister Demitter, erstatteten Geschäftsbericht ist von dem Tarifamt gute Arbeit geleistet worden. Der aus der Mitte der Versammlung gestellte Antrag, das Ortstarifamt aufzulösen, fand nicht die genügende Unterstützung. Da der langjährige Obermeister Frankowitz seines vorgerückten Alters wegen sein Amt niedergelegt hat, so mußte zur Neuwahl eines Obermeisters geschritten werden. Unter Vorsitz des Alterspräsiden Trutwin wurde Malermeister Helbig zum Obermeister gewählt. Dem Antrage des Alterspräsiden, den bisherigen Obermeister Frankowitz in Anbetracht seiner Verdienste um die Malerinnung zum Ehrenobermeister zu ernennen, fand allseitige Zustimmung. An Stelle des bisherigen Kassierers, jetzigen Obermeisters Helbig, wurde Piwko gewählt. Zu Beisitzern wurden gewählt Brehm, Kriegisch und Mokry.

* **Aenderung des Bezirksvorsteher-Verzeichnisses.** Als Bezirksvorsteher und Waisenrat für den 5. Bezirk, umfassend Lange Straße, Fleischerstraße, Schwibbogengasse, Schneiderstraße, Klosterstraße und Klosterplatz, ist der Kaufmann Joh. Teichmann, Lange Straße 26, gewählt worden.

* **Stunde der Akademie.** Am Montag, 20 Uhr, spricht Prof. A. Hoffmann über **„Religion und Kirche"**. Die letzte „Stunde der Akademie", am 20. Februar, wird ein heiterer musikalischer Abend sein, an dem lustige Chöre, Sololieder und Klavierstücke mit verbindendem Text vorgetragen werden.

* **Stimmen der Unbekannten!** Literarische Lesestunde. Unter diesem Motto veranstaltet die Stadtbücherei im Verein mit der „Gemeinschaft jungoberschlesischer Dichter" am Mittwoch, 15. Februar, 20 Uhr, im Lesesaal der Stadtbücherei, Moltkeplatz, eine Literarische Lesestunde. Dr. Zelder liest aus Manuskripten von Hans Wolfgang Emler, Berlin; Käthe Guttwein, Kattowitz; Hermann Magiera, Königshütte; Arthur Seifert, Grottkau; Elka Charlotte Kuhnert, Michalkowitz und Alois Zoglowek.

* **Sonderausstellung „Reichtum der Jugend"** Nicht weniger als 7500 Besucher waren in den ersten 2 Wochen zu verzeichnen. Aus diesem Grunde wird die Ausstellung bis zum 26. Februar verlängert. Am Sonntag, 12. Februar, findet um 11,30 Uhr, eine Führung durch die Ausstellung statt. Am Mittwoch, dem 15. Februar, ist der Eintritt frei. Die Sammlungen des Oberschlesischen Landesmuseums und die Ausstellung sind geöffnet: Sonntag von 11—13 und 16—19 Uhr, Dienstag bis Freitag von 10—13 und 16—19 Uhr, Montag und Sonnabend geschlossen.

* **Schiedsrichter-Vereinigung (Gau Beuthen).** Die Vereinigung hielt im Evang. Gemeindehaus ihr Wintervergnügen unter der Devise „Jahresabschlußfeier mit oder ohne Pfeife" ab, zu der sich eine recht stattliche Anzahl von Sportskollegen einfanden. Verlosung und Preisschießen riefen viel Freude hervor. Das Tanzbein wurde recht eifrig geschwungen.

* **Vorsicht vor Zigeunerinnen, die wahrsagen.** Am Mittwoch, gegen 11 Uhr, bettelten zwei Zigeunerinnen in der Krakauer Straße. Einer Frau stahlen sie 53 Mark, 4 Zephir-Reste, die auf einem Tische lagen, eine Damenarmbanduhr, die sich in einer Handtasche befand und eine Herrentaschenuhr aus einer über dem Stuhl hängenden Weste. Sie bedienten sich bei ihrer Gaunerei des alten, bewährten Trickes des Wahrsagens, um so die Aufmerksamkeit ihrer Opfer abzulenken. Während die jüngere, etwa 30 Jahre alte Schwindlerin, die ein Kind bei sich trug, der Wohnungsinhaberin aus der Hand las, raffte die andere, etwa 55—60 Jahre alte Betrügerin die Habseligkeiten und das Geld unbemerkt zusammen. Zigeuner und Zigeunerinnen, die wahrsagen wollen, weise man kurzerhand aus der Wohnung.

*

* **Schauburg.** Ab heute zwei Schlager. Militär-Tonfilm „Der schönste Mann im Staate" mit Siegfried Arno, Ralph Arthur Roberts u. a. m. Als zweiter Film mit Tom Mix „Der Tiger von Arizona". Dazu im Beiprogramm die neueste Tonwoche.

* **Capitol.** „Moderne Mitgift" „Das Glück macht eine Frau so schön" mit Martha Eggerth, Leo Slezak, Georg Alexander, Trude Berliner und Hans Brausewetter wird bis einschließlich Montag verlängert, dazu ein reichhaltiges Vorprogramm mit der hochaktuellen Fox tönenden Wochenschau. Kleine Preise, von 50 Pf. an. Erwerbslose an Werktagen 30 und 40 Pf.

* **Palast-Theater.** Zwei Tonfilmschlager in einem Programm. 1. Liane Haid und Willi Forst in dem Großtonfilm „Der Prinz von Arkadien". 2. Tonfilmschlager „Mary". Ein deutscher Tonfilm mit Olga Tschechowa und Alfred Abel. Großes Vorprogramm mit Ufa-Tonwoche. Kleinste Preise: Werktags 30 bis 70 Pf., Sonntag 40 bis 80 Pf.

* **Kammerlichtspiele.** „Abenteuer im Engadin". Das neue Schneeschuh-Lustspiel wird ab heute gezeigt. Mitwirkende sind die vom „Weißen Rausch" her bekannten grotesken Skiakrobaten Guzzi Lantschner und Walter Riml; ferner Hella Hartwich, Arnold Hasenclever und Uli Ritzer.

* **Intimes Theater.** In Erstaufführung für Beuthen läuft ab heute der sensationelle Kriminaltonfilm in deutscher Sprache „Polizei — Radio — Patrouille".

* **Thalia-Theater.** Der Groß-Tonfilm „Leichtsinnige Jugend" mit Camilla Horn, Walter Rilla, Grit Haid ist interessant und abwechslungsreich. 2. Der Sensationsfilm „Die Docks von New York".

*

* **Kameradenverein ehem. 62er.** So. (20) Monatsversammlung Vereinslokal.

* **Jugendgruppe KDF.** Frei. (20) Besprechungen der Faschingsfeier, Jugendheim.

* **Kameradenverein ehem. 156er.** Stg. (20) Zusammenkunft Vereinslokal.

* **Turnverein Jahn.** 11. Febr. (20) Vereinslokal Dziersan Monatsvers. Vortrag über Langemarck.

Mikultschütz

* **Kommunistische Flugblätter beschlagnahmt.** Am Mittwoch, gegen 19 Uhr, wurde bei einem Kommunisten in Mikultschütz ein Paket mit unerlaubten Druckschriften beschlagnahmt.

* **Grippe auch hier.** Es hat den Anschein, als beginne auch hier die Grippe sich stärker zu verbreiten. In den Volksschulen ist in den letzten Tagen eine namhafte Anzahl von Kindern erkrankt. Die Zunahme der Krankheitsfälle wird von der Behörde sorgsam beobachtet, um eventuell zur rechten Zeit vorbeugende Maßnahmen ergreifen zu können.

Einkommensteuerveranlagung des Hausbesitzes für 1932

Der Oberschlesische Provinzialverband der Haus- und Grundbesitzervereine teilt uns mit:

Der Oberschlesische Provinzialverband der Haus- und Grundbesitzervereine hat für die 28 ihm angeschlossenen Haus- und Grundbesitzervereine Oberschlesiens mit dem Landesfinanzamt Oberschlesien verhandelt, um in erster Linie **die Beibehaltung der bisherigen Reichtlinien für die Ermittlung des Einkommens aus Hausbesitz zu erwirken.** Diesem Antrage hat der Präsident des Landesfinanzamts stattgegeben. Auch dem weiteren Antrag **auf Angleichung des Pauschsatzes für Werbungskosten bei Neubauten ist entsprochen worden.** Denn der Präsident des Landesfinanzamts in Neiße hat in Ergänzung seiner Richtlinien die Angleichung des Pauschsatzes für Werbungskosten bei Neubauten (der 5 Prozent niedriger ist als der für zwangsbewirtschaftete Grundstücke) an den Pauschsatz für zwangsbewirtschaftete Grundstücke zugelassen, soweit dies nach Lage der örtlichen Verhältnisse geboten erscheint. Damit ist einer vom Verbande vertretenen berechtigten Forderung des Neuhausbesitzes gleichfalls entsprochen.

Bei Berechnung des Mietwerts eigengenutzter Villen kann für das Kalenderjahr 1932 von dem Mietwert für das Kalenderjahr 1931, sofern dieser nach den genannten Richtlinien ermittelt worden ist, ein Abschlag von etwa 20 Prozent zugelassen werden.

Beuthener Filme

„Mata Hari" im Deli-Theater

Das Leben dieser Spionin, das Doppelspiel, das sie spielen muß, ihre Kämpfe zwischen Pflicht und Weibtum, das ist ein Stoff, der zur Verfilmung geradezu herausfordert. Die Metro-Goldwyn-Mayer-Produktion hat sich der Erlebnisse Mata Haris mit amerikanischen Mitteln und amerikanischer Aufmachung angenommen und erreichte einen sensationellen Erfolg. Aber auch in deutscher Fassung hat der Film seinen Weg gemacht. Das liegt nicht nur daran, daß Mata Hari Spionage für Deutschland trieb und einen tapferen Heldentod starb, es liegt besonders an der nahzu genialen Regie von Georg Fitzmaurice. — In Paris des Jahres 1917 beginnt das tragische Spiel. Paris lebt in einem Taumel von Vergnügungen, sodaß man in seinen Tanzstätten, seinen Bars und Kabaretts den Krieg vergessen könnte, wenn nicht die vielen Offiziere aller verbündeten Staaten an den männermordenden Frontkampf erinnerten. Mata Hari, die gefeierte Tänzerin, versammelt allabendlich die internationale Lebewelt um sich. Und da alles ihr zu Füßen liegt, da sie gleich einer buntschillernden Schlange faszinierend wirkt, verraten ihr Diplomaten, Attachés, Generalstäbler die geheimsten Geheimnisse. Und es wird ein Spiel um Tod und Leben. Mata Hari könnte heute vielleicht noch ein beschauliches, bürgerliches Leben führen, wenn nicht Rosanoff, ein junger russischer Fliegeroffizier, ihr Herz erobert hätte. Damit der Geliebte nicht wissen soll, daß sie Spionin ist, gesteht sie alles. Einzelne Szenen werden lange im Gedächtnis haften bleiben: der Tanz um eine rauchumwölkte Göttergestalt und der Abschied von dem blinden Geliebten. Greta Garbo in der Titelrolle idealisiert ihr Vorbild; ganz hervorragend ist es, wie sie sich auflehnt gegen das starke Gefühl ihrer Liebe, wie sie überhaupt letzte Ausdrucksmöglichkeiten trifft. Ramon Novarro ist ihr bedeutender Gegenspieler, der es versteht Süßlichkeit zu vermeiden. — Auch das Vorprogramm hat Höhepunkte, wie die schönen Aufnahmen aus dem täglichen Leben und der Umwelt eines indischen Maharadscha.

Hindenburg

Die oberschlesischen Ingenieure tagen

Die Ausbildung der Eigenbedarfsanlage in großen Dampfkraftwerken

Die Monatsversammlung des Bezirksvereins wurde im Bibliothekssaale der Donnersmarckhütte durch den Vorsitzenden, Direktor Frantz, eröffnet, der mitteilte, daß am 8. März Chefingenieur Linke, Berlin, über **„Das Lied in der Technik"** sprechen wird. Hierauf hielt Oberingenieur Dr. Schult von der AEG. Berlin einen Vortrag über **„Die Ausbildung der Eigenbedarfsanlage in größeren Dampfkraftwerken"**. Er behandelte in etwa 1½stündigem Vortrage, den er durch zahlreiche in Lichtbildern dargestellten statischen Berechnungen unterstützte, die Vorteile des Dampfbetriebes bei der Eigen-Versorgung in Kraftwerken. Zum Antriebe einer Maschine gibt es drei Möglichkeiten, und zwar reinen elektrischen, Dampf und gemischten Antrieb. Welche Antriebsart in Frage kommt, ist jedoch von der Art des Kraftwerkes abhängig, sodaß jeweils genaue Untersuchungen erforderlich sind. Dr. Schult kam unter gewissen Voraussetzungen zu der Ueberzeugung, daß dem Dampfantrieb gewisser Maschinenwärme betriebstechnisch der Vorzug zu geben wäre.

* **Polizei in Bedrängnis.** Am Donnerstag, gegen 1 Uhr, wurde ein Polizeibeamter, als er gegen Ruhestörer einschreiten mußte, von diesen tätlich angegriffen. Um sie abzuwehren, mußte er sein Seitengewehr ziehen. Ob jemand verletzt wurde, steht noch nicht fest.

* **Keine Entscheidung in der Stadtbaubankstelle.** Das Gerücht, daß beim Magistrat eine Verfügung des Regierungspräsidenten eingetroffen sei, mit der die Schaffung einer hauptamtlichen zweiten Geschäftsführerstelle bei der Stadtbaubank versagt werde, entspricht nicht den Tatsachen. Beim Magistrat ist eine Verfügung des Regierungspräsidenten in dieser Angelegenheit

Unterhaltungsbeilage

Moses und Hannibal als Artilleristen

Wer hat wirklich das Pulver erfunden?

Eine Entdeckungsreise in die Vergangenheit / Von Ludwig E. Popper

Als Vater der artilleristischen Kunst — des ehrsamen Handwerks der heiligen Barbara — wurde früher der Mönch Berthold Schwarz angesehen. Aber mit der Erfindung des Schießpulvers ging es genau so wie mit vielen anderen angeblichen Errungenschaften neuerer Zeiten: Je mehr die Wissenschaft die Schleier lüftet, die die ganze Vorzeit verhüllen, desto ferner rückt der Zeitpunkt, an dem ihr Erscheinen nachgewiesen werden kann.

Jedenfalls war Pulver und Kanone schon lange vor Berthold Schwarz bekannt, der seines Erfinderruhmes längst entkleidet ist; denn diese Kampfmittel spielten bereits bei der Belagerung der spanischen Feste Niebla durch die Mauren im Jahre 1257 eine entscheidende Rolle. Aber schon der byzantinische Kaiser Leo war zweifellos ein tüchtiger Kanonier, der im Jahre 811 „Griechisches Feuer" zur Vernichtung seiner Feinde anwandte. Dieses Feuer, das angeblich auch unter Wasser brannte und in Form von Bomben und Zündschnüren gegen die feindlichen Schiffe geschleudert wurde, bestand nach den Beschreibungen zeitgenössischer Chronisten ganz offenbar aus mit Harz oder Petroleum vermischtem Schießpulver.

Die furchtbaren Wirkungen einer Mischung aus Holzkohle, Salpeter und Schwefel waren also schon im alten Byzanz bekannt, und die Chinesen besaßen um diese Zeit sogar schon richtiggehende Kanonen. Aber jetzt betreten wir Neuland; denn wir wollen nunmehr den Nachweis führen, daß Hannibal, der große karthagische Feldherr, bereits tausend Jahre vorher mit Schießpulver vertraut war, und sich dessen in seinen Kriegen mit den Römern bediente. Da erklärt der römische Historiker Titus Livius, Hannibal habe auf seinem berühmten Marsch über die Alpen die Felsen, die seinem Heer den Weg versperrten, dadurch beseitigt, daß er Feuer auf ihnen anzünden und dann Essig darüber gießen ließ, sodaß sie „zerbarsten". Eigentlich sollte es jedem Quartaner, der seinen Livius übersetzt, auffallen, daß Feuer und Essig keine Felsen aus dem Wege räumen können, die groß genug sind, um den Vormarsch einer Armee zu verhindern. Aber nachdem der gute Titus den Ruf eines gewissenhaften Chronisten besitzt, muß doch etwas Wahres an dieser sonderbaren Geschichte gewesen sein. Und tatsächlich ist die Erklärung einfach: Hannibal ließ anzünden, um Holzkohle zu gewinnen, und die als „Essig" bezeichnete Flüssigkeit, die dann über die Kohle gegossen wurde, muß eine Lösung von Schwefel und Salpeter gewesen sein. Livius, der natürlich keine Ahnung von Schießpulver hatte, hat die Schilderung der Pulverfabrikation mißverstanden und den ihm unbekannten punischen Namen der verwendeten Säure bezeichnenderweise mit „Essig" übersetzt.

Wir haben noch einen anderen Beweis dafür, daß Hannibal ein tüchtiges Mitglied der Artilleristengilde war. Als sein Heer, so erzählt Livius, in den Apeninnen von den römischen Legionen umstellt, der Proviant ausgegangen war und der Hungertod drohte, rettete der schlaue Puniergeneral sich und die Seinen, indem er zweitausend Ochsen, an deren Hörnern Feuerbrände befestigt waren, gegen die feindlichen Stellungen treiben ließ, worauf die Römer entsetzt die Flucht ergriffen und den Karthagern den Weg aus der Falle freigaben.

Es ist nicht gerade rühmlich für unsere Philologen, daß sie diese höchst seltsame Geschichte völlig unbeachtet ließen. Woher nahm, zum ersten, Hannibal zweitausend Ochsen, wenn seine Truppen am Verhungern waren? Und wie kam es, zum zweiten, daß die kriegserprobten römischen Veteranen vor einer Herde Vieh davonliefen? Das Rätsel ist gelöst, wenn wir annehmen, daß Hannibal auch hier Schießpulver, etwa in Form von Raketen, anwandte, und daß die ganze Ochsengeschichte lediglich den römischen Deutungsversuch eines unerklärlichen Vorganges darstellte. Und Livius liefert uns noch eine dritte Andeutung dafür, daß die Punier mit Pulver recht wohl umzugehen wußten: In der Schlacht am Trasymenischen See gab es, so erzählt er, plötzlich ein „Erdbeben". Der Boden schwankte unter den Füßen der Kämpfer, eine fürchterliche Explosion erschütterte die Luft. „Nebel", also Rauch, verhüllte das Schlachtfeld, die Erde öffnete sich, und Felstrümmer stürzten auf die Köpfe der Legionäre. Das sieht ganz so aus, als ob die Karthager eine Mine auffliegen ließen; denn ein Erdbeben erzeugt weder Rauch noch schleudert es Steine in die Luft.

Wenn wir in Betracht ziehen, daß Livius auf die kindlichen Schilderungen unwissender, primitiver Soldaten angewiesen war, so kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß das karthagische Heer im Gebrauch von Schießpulver unterrichtet war und diese schreckliche Waffe mit Erfolg anzuwenden wußte. Die Karthager waren ja Phönizier, und es scheint überhaupt, als ob dieses Volk ursprünglich das Geheimnis des gefährlichen schwarzen Pulvers besaß und nach Palästina, Arabien und Indien brachte. Denn schon Alexander der Große machte gelegentlich seines Feldzuges nach Indien dort Bekanntschaft mit seinen verderblichen Eigenschaften, und wir lesen, daß eine Stadt als von den Göttern beschützt betrachtet wurde, weil von ihren Mauern „Donner und Blitz" kam und die anstürmenden Feinde zerschmetterte. Donner und Blitz? . . . waren das etwa Kanonen?

Als Zweig des phönizischen Stammes müßten auch die Israeliten das Schießpulver gekannt haben, und tatsächlich finden wir in der Bibel — wenn wir sie nur verstehen wollen — mehrfache Beweise für diese Annahme. Richter VII wird dargetan, wie der Feldherr Gideon das Lager der Midianiter eroberte. Dreihundert Mann zerbrachen irdene Krüge, bliesen Posaunen und schwenkten Fackeln — mit dem Erfolg, daß bei den Midianitern eine Panik entstand, „daß im ganzen Heere eines jeglichen Schwert wider den anderen war, und das Heer floh bis Beth-Sitta gen Zereda . . . und die Männer Israels . . . jagten den Midianitern nach."

Ist es glaublich, daß ein ganzes Heer in wilder Angst flieht, weil der Feind irdene Krüge zerschmeißt? Fackeln und Posaunen, bekannte Dinge, konnten doch den Midianitern unmöglich Furcht eingeflößt haben. Dieses Ereignis, das lebhaft an die Schilderungen des Römers Livius erinnert, ist umso unverständlicher, als ausdrücklich festgestellt wird, daß die Israeliten keineswegs einen Angriff unternahmen; denn „ein jeglicher stand auf seinem Ort um das Lager her". Aber es kommt sogleich Licht in das Dunkel, wenn wir uns vorstellen, daß auch hier Schießpulver im Spiele war. Was liegt näher, als das Zerbrechen der Krüge mit dem hellen Krachen von Schüssen oder Explosionen, das Dröhnen der Posaunen mit dem lang nachhallenden Donner, das Fackelschwenken mit Pulverblitzen zu vergleichen? Hatte General Gideon irgendeine Art primitiver Artillerie, so kann man die sonst unbegreifliche Panik der Feinde ohne weiteres verstehen.

Nicht genug damit, können wir sogar den Nachweis erbringen, daß schon Moses sich erfolgreich als Kanonier und Feuerwerker betätigte. Die Revolte der Rotte Korah hat er ganz augenscheinlich mit Hilfe von Schießpulver unterdrückt. Man lese 4. Mose 16, wie er offen seine Absicht ausspricht, die Aufrührer zu vernichten; wie er ihnen „eherne Pfannen mit Räuchwerk" in die Hände gibt, die sie entzünden müssen, worauf eine schreckliche Explosion erfolgt: „die Erde zerriß unter ihnen und tat ihren Mund auf und verschlang sie . . . und sie fuhren hinunter lebendig in die Hölle . . . und die Erde deckte sie zu . . . dazu fuhr das Feuer aus von dem Herrn und fraß die zweihundertfünfzig Männer, die das Räuchwerk opferten". Dieses Räuchwerk war eben Sprengstoff, die ehernen Pfannen waren Bomben, und das vierte Buch Moses gibt die wahrheitsgetreue, lebendige Schilderung der In-die-Luft-Sprengung der Rebellen. Moses machte in solchen und ähnlichen Fällen kurzen Prozeß — wie andere Bibelstellen zeigen, immer wieder unter Anwendung von Schießpulver. Als die Söhne Aarons eine seinen Anordnungen zuwiderlaufende Handlung begingen, über deren Art wir im Dunkel gelassen werden, traten prompt wieder die ehernen Pfannen und das „Räuchwerk" in Aktion: „Sie nahmen jeglicher seinen Napf und taten Feuer hinein und legten Räuchwerk darauf und brachten das fremde Feuer vor den Herrn, das er ihnen nicht geboten hatte. Da fuhr ein Feuer aus von dem Herrn und verzehrte sie". (3. Mose, 10).

Die Geschichte von dem brennenden Busch riecht auch nach Pulverdampf. Kurz, Moses hat Anspruch darauf, in die Reihe berühmter Kanoniere mit einbezogen zu werden.

„Wer war Goethe?"

Das vergangene Jahr stand im Zeichen Goethes, dessen Genius in unzähligen Büchern, Feiern und wissenschaftlichen Vorträgen verherrlicht wurde, so daß man annehmen müßte, jeder Deutsche und vor allem die junge Generation, wisse nun über das Leben und die Werke des Dichterfürsten ausgiebig Bescheid. Daß das jedoch keineswegs zutrifft, ersieht man aus der „Zeitschrift für Berufs- und Fachschulwesen", die das Ergebnis einer Umfrage veröffentlicht, die in einer Berufsschule über das Thema: „Wer war Goethe?" abgehalten wurde. An der Rundfrage beteiligten sich 350 Schüler, denen fünf Fragen zur schriftlichen Beantwortung gestellt wurden, und zwar: 1. Wer war Goethe? 2. Wann lebte er? 3. An welchen Orten hat er hauptsächlich gelebt? 4. Welche seiner Werke sind Ihnen bekannt? und 5. Was wissen Sie sonst noch von Goethe?

Das Ergebnis dieser Umfrage ist bemerkenswert. Zwar haben 40 Prozent der Schüler die Fragen im ganzen richtig beantwortet, ohne jedoch Einzelheiten angeben zu können. Die Hälfte versuchte sich dunkel zu entsinnen, machte aber durchwegs falsche Angaben, und die übrigen kamen über die erste Frage nicht hinaus, die zumeist mit „der größte deutsche Dichter", „ein großer Dichter", „der populärste deutsche Dichter" und „ein großer Philosoph" beantwortet wurde. Einige hielten Goethe auch für einen „Kriegsminister", „Regierungsrat", „Komponisten" oder „Abgeordneten". Gelebt hat er nach Ansicht einer Reihe von Berufsschülern zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert. Einer macht ihn zum Zeitgenossen Wallensteins, und ein anderer fügt noch etwas „genauer" hinzu: „nach dem 30jährigen Kriege beteiligte er sich am Wiederaufbau Deutschlands".

Auf die dritte Frage wird überwiegend mit „Weimar" geantwortet; daneben wird Berlin, Rom, Paris, Frankfurt, Dresden, Nürnberg und Jena genannt. Auch nach Eisleben und Eisenach wird der Aufenthaltsort häufig verlegt und Goethe hierbei anscheinend mit Luther identifiziert. Die Frage nach seinen Werken wird zuerst mit „Faust" beantwortet, das teils als Drama, teils als Oper bezeichnet wird. Darauf folgt meist der „Götz" und dann geht es los: „Minna von Barnhelm", „Die Räuber", „Die Zauberflöte", „Der Taucher", „Der fliegende Holländer" usw. Zur fünften Frage wußten die Schüler noch allerhand. Die einen lassen ihn als armen Mann leben und sterben, die andern als reichen, einer hält ihn für den Sohn eines Pastors, der andere für einen „Freund Kellers, dem er oft beim Dichten half". Goethes Beziehungen zu den Frauen sind fast allen bekannt. „Er hatte viele Weibergeschichten", „. . . großer Frauenheld". Ein Schüler schrieb: „. . . außerdem hat er noch andere Mädchen unglücklich gemacht".

Ein Goethejahr wäre jedenfalls für dieses Ergebnis nicht nötig gewesen.

Bist Du der Richtige?

49) Roman von Karl Hans Strobl

„Werden sie auch wirklich alle kommen?" zweifelte Martha.

„Sie haben auf den Pfeil geschworen," wies sie der Häuptling zurecht, „wir haben das Kriegsbeil ausgegraben!" Und mit einer Betonung, die alles sagte, fügte er hinzu: „Es sind Schwarzfüße!"

Martha aber schien nicht ganz so überzeugt, wie der „Springende Hirsch". „Ich weiß nicht", zögerte sie, und dann fuhr sie rasch fort: „Ich will mit! Laß mich mit euch fahren."

Es wäre Lex unmöglich gewesen, sogleich etwas zu entgegnen, so sehr betäubte ihn diese selige Ueberraschung. Ja, das sah Martha ähnlich, das paßte ganz zu ihr! Ach, wie wundersam hatte sich alles zwischen ihnen seit jenem Tage gewandelt, da die Mädchen von den Schwarzfüßen im Pfarrerteichel belauscht worden waren und Martha den ganzen Stamm in die Flucht geschlagen hatte. Es war ja, als hätten sie einander bei dieser kriegerischen Begegnung so recht erkannt, sie waren einander würdig. Marthas kratzbürstiges Wesen war anschmiegsam geworden, ohne etwas von seiner Tapferkeit zu verlieren, sie war die richtige Häuptlingsbraut.

Ja, Häuptlingsbraut, so mußte sie der „Springende Hirsch" bei sich nennen, und jetzt bewährte sie sich wieder in all dem kühnen Adel einer indianischen Heldenjungfrau. Immerhin glaubte der Häuptling nicht sogleich zugreifen zu dürfen, er wußte nicht, wie es der Stamm aufnehmen würde, wenn man eine Squaw mitnahm. „Du wolltest . . .?" fragte er unschlüssig.

„Ja, ich will mit dabei sein. Aber jetzt muß ich hinein! Wann geht ihr?"

„Um vier!"

„Auf Wiedersehen um vier!" Sie war fort, der Vorhang der Dunkelheit schlug hinter ihr zusammen.

Langsam ging der Häuptling heim, fast schwebend in einer Unendlichkeit froher Empfindungen und Gedanken. Die Freundschaft mit Rudolf war wiedererstanden, der Vater würde befreit werden, und die Häuptlingsbraut — ach die Häuptlingsbraut, unter ihren Augen würde Lex seine herrlichen Heldentaten verrichten, sie würde Zeugin seines Sieges werden.

Es war natürlich in dieser Nacht von Schlafen nicht viel die Rede. Um drei Uhr stand Lex auf und öffnete die Kammer Rudolfs. Er war schon fort, vorausgegangen, wie er gesagt hatte, um sich des Floßes zu versichern. Der „Springende Hirsch" bewaffnete sich mit Tomahawk und Bowiemesser, schlang den Lasso um die Brust und schlich durch die Dunkelheit zum Lager.

Der „Gestreifte Mokassin" war schon da. Er war der Sohn eines ewig betrunkenen Maurers, der oft außerhalb des Dorfes arbeitet. „Der Vater ist heute nicht nach Hause gekommen!" sagte er, und da hatte er es ja freilich ebenso leicht gehabt wie Lex auf Skalpe auszuziehen.

Nun warteten sie gemeinsam, das Ohr auf dem Boden, um die Schritte der Nahenden eher zu vernehmen. Es war eine kalte Nacht, sie zitterten in dem feuchten, verwelkten Gras, auf dem sie lagen. Endlich hörten sie die Büsche rauschen, jemand kam, eine Mädchenstimme fragte ängstlich: „Lex, bist du da?"

„Hier bin ich! Hast du Ernst bei dir?"

Jetzt klang die Stimme gleich wieder mutig: „Meinen Bruder? Ich hab' ihn geweckt, es fällt ihm gar nicht ein, zu kommen! Jetzt schläft er wieder weiter. Und die anderen?"

„Der „Gestreifte Mokassin" ist da!"

„Du wirst sehen, sie werden nicht kommen!"

„Feiglinge!" knirschte der „Springende Hirsch".

Noch hatte er nicht alle Hoffnung aufgegeben, aber nachdem sie eine geraume Weile umsonst gewartet hatten, mußte der Häuptling einsehen, daß die Squaw recht behielt. Sie durften nicht länger zögern, wenn sie nicht zu spät kommen wollten; nun gut, dann würden sie eben allein allen Ruhm ernten.

Sie machten sich auf, liefen beinahe, um die versäumte Zeit einzuholen, Lex und das Mädchen voran, der „Gestreifte Mokassin" immer ein Stück hinterdrein. Lex hatte zwei Tage vorher den Weg ausgekundschaftet, es ging ein Stück auf einer Straße durch den Wald, dann mußte man bei einem Bildstock nach links abbiegen. Es war keine Kleinigkeit, sich in der Finsternis des frühen Herbstmorgens zurechtzufinden; Lex hatte eine Heidenangst, die Richtung zu verlieren, wie schrecklich, wenn sein Indianerinstinkt im Beisein Marthas versagen sollte. Aber er hatte Glück, da waren sie schon in dem Geröll und den Brombeerranken des Waldabhanges, der zur Moldau abfiel. So tapfer sich auch die Häuptlingsbraut im nächtlichen Dunkel gehalten hatte, sie atmete doch auf, als sie die dichte Schwärze über der Wasserfläche zu Grau gelockert sahen und das Rauschen des Flusses hörten.

Nun galt es noch, das Floß und Rudolf zu finden. Sie stolperten am Ufer über Steine hin, plötzlich stürzte Martha über ein großes glattes Hindernis. Ja, das war ein feuchter Baumstamm, und da lag noch einer, sie befanden sich also jetzt wohl auf dem Holzplatz, das Stück rabenschwarze Finsternis, an dem sie vorüberschlichen, war offenbar die Hütte, in der der Flößer schliefen.

Jemand pfiff leise zwischen den Zähnen, Lex gab Antwort, dann rannte er fast mit Rudolf zusammen.

„Wen hast du denn da bei dir?" fragte der Knecht.

„Es ist Martha!" sagte Lex.

„Was für eine Martha?"

„Martha Hopfenbatt!" gab Lex ein wenig kleinlaut zurück. „Und der „Gestreifte Mokassin" ist auch da."

„Warum hast du denn nicht gleich die ganze Schule mitgebracht?" brummte der Knecht, und es war ihm anzuhören, wie wenig er von diesen Mitreisenden erbaut war. „Die sollen nur hier bleiben, ich kann sie nicht brauchen!"

Freilich war zwischen Rudolf und Lex nicht vereinbart worden, daß die Schwarzfüße aufgeboten werden sollten. Aber das verstand sich doch von selbst. Wenn jedoch Rudolf nun so sehr dagegen war, so mußte man es sogar als eine glückliche Fügung ansehen, daß die Krieger ihren Häuptling in Stich gelassen hatten! Was hätte Rudolf erst gesagt, wenn wirklich der ganze Stamm angerückt wäre? Die beiden aber, die mit Lex gegangen waren, konnte er aber nun keinesfalls wieder heimschicken. Treue um Treue!

„Wenn die nicht mitfahren dürfen, so fahre ich auch nicht", sagte Lex trotzig.

Rudolf schien zu überlegen. „Meinetwegen!" knurrte er nach einer Weile. „Wir müssen nur noch warten, bis wir etwas mehr Licht haben."

Als es aber so weit dämmerte, daß man die Umrisse der Dinge unterscheiden konnte, da zeigte es sich, daß Lex es nicht nötig gehabt hätte, sich für den „Gestreiften Mokassin" so sehr einzusetzen. Es war weit und breit kein „Gestreifter Mokassin" zu sehen, sie hatten ihn in der Dunkelheit des Waldes verloren, oder er hatte in der ganzen Unternehmung ein Haar gefunden und hatte es vorgezogen, umzukehren. Aber Martha war da. Sie saß frierend neben Lex auf demselben nassen Baumstamm und erhob sich ohne Zögern, als nun Rudolf entschied, es sei Zeit aufzubrechen.

Im unbehaglichen Frühlicht des Herbstmorgens sahen sie das Floß am Ufer liegen. Es war völlig fahrtbereit, und Lex dachte, es sei gut, daß sie heute gekommen seien und nicht erst morgen, da wären sie wohl zu spät daran gewesen.

Rudolf wies Lex an, das vordere Ruder zu nehmen und zeigte ihm, wie es zu handhaben sei, dann löste er die Winden, mit denen das Floß ans Land gefesselt war und stieß es mit einer langen Stange in die Strömung hinaus. Sogleich begann das Floß zu treiben, und die Ufer glitten wie Schatten an ihm vorbei.

Es war ein großes, langes Floß, aus einer Menge Tafeln bestehend, und das Ruder, an das Rudolf Lex gestellt hatte, war ein ungefügter Balken, so schwer, daß Lex ihn nur keuchend zu regieren vermochte. Gewiß hätte das Floß, um mit Sicherheit gelenkt zu werden, die vereinten Kräfte mehrerer erwachsener Männer in Anspruch genommen. Aber Lex hätte um keinen Preis zugegeben, daß die Aufgabe, die ihm zugemutet wurde, sein Vermögen überstieg. Er stemmte sich mit ganzem Leib an, und zog das Ruder nach den Weisungen Rudolfs, daß er trotz der bitteren Kälte auf dem Fluß in Schweiß geriet.

Am hinteren Steuer stand Rudolf selbst, und als es allmählich heller wurde, bemerkte Lex erst, mit welch grimmigem Gesicht er es tat, man hätte sich ordentlich von ihm fürchten können, so böse sah er aus. Das war aber wohl nur darum, weil er so aufpassen mußte, um das Fahrzeug richtig zur Stadt zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt

Eine Mutter will ihren Sohn opfern

Religiöser Wahnsinnsanfall

Stolp (Pommern). Eine Witwe hat am Donnerstag ihren 13jährigen Sohn vom Schulbesuch ferngehalten und dem Rektor der Schule einen Brief geschrieben, in dem sie erklärt, **sie würde auf Befehl Gottes ihren Jungen opfern.** Der Rektor verständigte die Polizei, die, als ihr nicht geöffnet wurde, gewaltsam in die Wohnung eindrang. Die Frau hatte sich aber in einem Zimmer verbarrikadiert und bewarf jeden, der sich der Tür näherte, durch eine Scheibe mit Blumentöpfen, Tinterfässern usw. Ein Polizeibeamter erhielt eine Handvoll Glassplitter ins Gesicht und wurde erheblich verletzt. Darauf schoß die Polizei mit Tränengaspatronen, was die Frau aber nicht beirrte. Erst als mit einem Wasserschlauch vorgegangen wurde, konnte die Frau überwältigt werden. Wie festgestellt wurde, handelt es sich bei der Frau um einen **Anfall religiösen Wahnsinns.** Der Sohn, der wahrscheinlich vor Schlimmem bewahrt worden ist, wurde dem Fürsorgeamt zugeführt.

Sternhagelbetrunken

Berlin. Als in der vergangenen Nacht zwei Musiker auf ihrem Nachhauseweg durch eine dunkle Straße kamen, wurden sie von einem großen Mann mit beunruhigend breiten Schultern angehalten, der sie höflich, aber bestimmt um Herausgabe ihrer Barschaft ersuchte, widrigenfalls er ihnen trotz aller Menschenfreundlichkeit „etwas unsanft aufs Gedächtnis tippen müsse". Den beiden schmächtigen Musikanten blieb nichts anderes übrig, als dem Berserker ihr Bargeld — insgesamt 13 Mark — auszuhändigen. Dabei kamen sie mit ihm in ein Gespräch. Man unterhielt sich über die unsicheren Zeiten usw. Der Räuber zeigte sich als ein sehr umgänglicher Mensch und hatte auch nichts dagegen, als die beiden anderen ihn aufforderten, in ihrer Wohnung mit ihnen noch eine Flasche Wein zu trinken. Der Wein war gut, sehr gut, die beiden Wirtsleute schenkten fleißig ein — kurz, bald lag der Mann mit schwerer Schlagseite unter dem Tisch. Die beiden anderen nahmen dem Sternhagelbetrunkenen zunächst das geraubte Geld wieder ab, sperrten ihn in ein Zimmer ein und begaben sich eiligst zum Polizeirevier. Unter großen Schwierigkeiten wurde er dann auf die Wache geschleppt, auf der er bis zum nächsten Nachmittag trotz aller gegenteiligen Bemühungen in einen tiefen Schlaf verfiel.

Am Goldenen Hochzeitstag vom Tode ereilt

Zerpenschleuse (Brandenburg). Das Ehepaar August Münchhoff konnte am Donnerstag das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Als Bekannte zur Gratulation erschienen, brach die Jubilarin tot zusammen, bald darauf auch der Jubilar. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gesetzt. Die Verstorbene stand im 75. Lebensjahr, der Ehemann war 85 Jahre alt.

Schwere Bluttat auf einem Gutshof

Wipperfürth. Auf dem Gutshof Engstfeld in Westfalen ereignete sich am Mittwoch früh eine schwere Bluttat. Der 49jährige Schwiegersohn der Besitzerin des Gutes erschoß mit seinem Jagdgewehr den 50 Jahre alten Stallschweizer Barrabas. Darauf feuerte er noch einen Schuß gegen die Frau des Melkers ab, durch den diese schwer verletzt wurde. Die Frau wurde im Krankenhaus operiert. Der Täter wurde in seinem Schlafzimmer festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis in Halver zugeführt.





Handelsregister

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2187 die Firma **„Robert Schuba"** in Bobrek-Karf II, und als Inhaber der Kaufmann Robert Schuba in Bobrek-Karf II eingetragen. Geschäftszweig: Handel mit Kolonialwaren en gros. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 6. Februar 1933.

In das Handelsregister B. Nr. 104 ist bei der in Beuthen OS. bestehenden Zweigniederlassung in Firma **„Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Beuthen"** eingetragen: Dr. Franz A. Boner und Dr. Werner Kehl sind nicht mehr Vorstandsmitglieder. Dr. Peter Brunswig, Bankdirektor in Berlin, ist zum Vorstandsmitglied bestellt. Die Prokura des Dr. Peter Brunswig ist erloschen. **Amtsgericht Beuthen OS., 6. Febr. 33.**





29 Einbrüche abgeurteilt

Schwere Jungens vor dem Gleiwitzer Richter

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 9. Februar.

In dreitägiger Sitzung wurde vor der 5. Strafkammer am Landgericht Gleiwitz unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Herrmann **gegen Einbrecher verhandelt, die Ende 1931 und Anfang 1932 insgesamt 29 Einbrüche in Läden, Schaufenster und Schaukästen verübt haben.** Die Art ihres Vorgehens deutete schon darauf hin, daß es sich um die gleichen Täter handeln müsse. Die Schaufenster wurden gewöhnlich durch einen Fußtritt zerschlagen und dann die Gegenstände herausgeholt. Eine Polizeistreife konnte eines Tages in der Nikolaistraße drei Täter fassen, die Einbruchswerkzeuge und Pistolen bei sich führten. Haussuchungen förderten noch recht viel Diebesgut zutage und führten auch auf die Spur der weiteren Täter.

Angeklagt waren Max Jaworski, Johann Gnielczyk, Alfred Sladek, Alfons Gröger, Gottfried Czerweny, Max Swolana und wegen Hehlerei zwei Frauen. Jaworski und Gnielczyk sind wegen schweren Diebstahls vorbestraft. Jaworski und Sladek hatten von vornherein Geständnisse abgelegt, die übrigen hatten noch geleugnet und legten nur insoweit Geständnisse ab, als sie überführt waren. Swolana erklärte bis zum Schluß, an den Einbrüchen nicht beteiligt zu sein. Zu ihrer Entlastung gaben die Angeklagten an, daß sie erwerbslos gewesen seien und sich in großer Not befunden hätten. Es war dies tatsächlich der Fall, andererseits aber wurden recht wertvolle Gegenstände gestohlen, die nicht zu den Dingen des täglichen Bedarfs gehörten.

Jaworski wurde wegen schweren Diebstahls im Rückfalle in 15 Fällen zu drei Jahren Zuchthaus, Gnielczyk wegen Rückfalldiebstahls in sechs Fällen und schweren Diebstahls in sechs Fällen zu zwei Jahren, sechs Monaten Zuchthaus, Sladek wegen schweren Diebstahls in 7 Fällen zu zwei Jahren Zuchthaus, Gröger wegen schweren Diebstahls in sechs Fällen zu einem Jahr, drei Monaten Gefängnis, und Czerweny wegen schweren Diebstahls in vier Fällen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Swolana und eine der Frauen wurden freigesprochen, das Verfahren gegen die zweite Frau wurde eingestellt. Die Untersuchungshaft wurde den Verurteilten in Anrechnung gebracht. Gröger und Czerweny wurde für den Rest der Strafe eine Bewährungsfrist zugebilligt. Bei der Strafzumessung wurde die große wirtschaftliche Not der Angeklagten berücksichtigt.

Die Polizei in den Balkanländern

Vortragsabend bei den Beuthener Polizeibeamten

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. Februar

Nach ziemlich langer Pause veranstaltete die Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung, Ortsgruppe Beuthen, im Kleinen Saale des Schützenhauses einen Vortragsabend. Kriminalkommissar Finke konnte unter den Gästen Staatsanwaltschaftsrat von Hagens und Kriminalrat Berger begrüßen, worauf Polizeihauptmann Kalicinski einen Lichtbildervortrag über die **„Polizei in den Balkanländern“** hielt.

Für den deutschen Polizeibeamten ist es von größtem Interesse, in die dienstlichen Verhältnisse anderer Länder hineinzusehen, und für den deutschen Staatsbürger überhaupt ist es belehrend, zu erfahren, **wie die innerpolitische Macht in fremden Staaten organisiert wurde.** Ueberall in den Balkanländern zeigt sich die Tendenz, eine Staatspolizei aufzuziehen, ganz deutlich. Denn jeder Kulturstaat legte nach dem Kriege den größten Wert darauf, eine schlagfertige Polizei zu erziehen, weil in allen Ländern nach 1918 Unruhen entstanden. Aus den polizeilichen Verhältnissen in vier Balkanstaaten kann man lernen, daß das Zusammenarbeiten der Polizei, namentlich in der Bekämpfung des internationalen Verbrechertums, durchaus notwendig ist. In Rumänien, dem einzigen Staat, der durch den Krieg gewonnen hat, sind drei große Polizeigruppen vorhanden: Die Polititia, die Sigurantia und die Gendarmerie. Die Ausbildung der Polizeibeamten geschieht in Bukarest. Die Sigurantia entspricht etwa der deutschen Landeskriminalpolizei. Und diese Institution gehört technisch zu den vorbildlichsten in Europa. Nur ist die Beamtenbesoldung außerordentlich schlecht. Die Gendarmerie ist rein militärisch organisiert.

Die Türkei mit ihren 17 Millionen Einwohnern hat große Umwälzungen erlebt. Aber es erstand ihr in Kemal Pascha ein idialer Reorganisator und Diktator. Er führte nicht nur die lateinischen Schriftzeichen ein, sondern auch den Schulzwang, er schaffte das Kalifat ab, verordnete die Gleichberechtigung aller Religionen und schuf unter vielen anderen Neuerungen auch eine europäische Kleiderordnung. Die Polizei wurde nach österreichischem Muster aufgezogen. Sie gliedert sich in 6 Abteilungen, die etwa unserer politischen Polizei, der Kriminalpolizei, der Melde- und Paß- und der Hafen- und Stadtpolizei entsprechen. Die Aufgaben der Stadtpolizei (= Schupo) sind die gleichen wie bei uns. Der Redner sprach von der Ausbildung der türkischen Polizei, von den Dienstgraden und ihren Abzeichen und beendete seine Ausführungen anhand von reichem Bilder- und Kartenmaterial mit kurzen Angaben über das Polizeiwesen in Bulgarien und Ungarn.

Kriminalkommissar Finke machte mit den vorgesehenen Veranstaltungen des Vereins für polizeiwissenschaftliche Fortbildung, Vortragsabenden, Ausflügen und Reisen bekannt.

Gefährliche Pläne mit der Hauszinssteuer

Die Hauszinssteuer ist einer der schlimmsten Zerstörer des Realwertes des Haus- und Grundbesitzes. **Der Wert des Hausbesitzes betrug in Deutschland vor dem Kriege 120 Milliarden. Er ist jetzt nur noch auf 30 bis 35 Milliarden zu schätzen.** Darauf beruht hinwiederum ein großer Teil der Kreditschwäche des Mittelstandes. Den Realwert des Haus- und Grundbesitzes zu heben, ist eine der wichtigsten volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten, wenn die Arbeitslosigkeit in Millionen von Kleinbetrieben überwunden werden soll. **Nun schwebt in den zuständigen Stellen Preußens der Plan, die Hauszinssteuer zur Grundlage der Entschuldung der Gemeinden zu machen,** indem sie verkapitalisiert und als erste Hypothek auf den Haus- und Grundbesitz eingetragen werden soll. Diesen gefährlichen Plänen tritt die Deutsche Volkspartei entgegen, indem die Reichstagsfraktion den Antrag beschlossen hat, die Reichsregierung zu ersuchen,

1. **sich allen Bestrebungen zu widersetzen, die auf eine Verwendung der Hauszinssteuer als Grundlage für die Gemeindeumschuldung und damit auf Erhebung der Hauszinssteuer für die Dauer von 12 weiteren Jahren hinauslaufen,**
2. **dahin zu wirken, daß die Hauszinssteuer in vollem Umfange beschleunigt abgeschafft wird.**

Durch die Auflösung des Reichstages wird die Verabschiedung des Antrages zunächst unmöglich gemacht. Die Volkspartei wird aber die Auffassung in der Frage entschlossen auch nach den Wahlen vertreten.

überhaupt nicht eingegangen, da der Magistrat hierin nicht zuständig ist, sondern der Aufsichtsrat der Stadtbaubank. Im übrigen hat unseres Wissens die Kommunalaufsichtsbehörde in dieser Frage noch keine endgültige Entscheidung getroffen.

* **Vom Stadttheater.** „Die Nacht zum 17. April“ gelangt am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, als Volksvorstellung zu ganz billigen Preisen zur Aufführung. Am Sonntag abend gelangt die reizende Posse mit Gesang und Tanz „Jim und Jill“ zur einmaligen Aufführung.

Gleiwitz

* **Christlich-sozialer Volksdienst zur Wahl.** Der Christlich-soziale Volksdienst — Evangelische Bewegung — hielt seine Jahreshauptversammlung ab. Die Vorstandswahl ergab einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Der Vorsitzende, Studienrat Klein, hielt einen Vortrag über das Thema: **„Warum Volksdienst?“** Der Vortragende wies überzeugend nach, wie notwendig es ist, den evangelischen Oeffentlichkeitswillen zu stärken. Die vergangenen Jahre haben gezeigt, wie unbedingt notwendig eine rein evangelische Gruppe in allen Parlamenten sei. Auch in Zukunft werden einer solchen große und wichtige Aufgaben zufallen. Bewußt evangelische Menschen seien zu allen Zeiten national und sozial gewesen. Deshalb werde der Christlich-soziale Volksdienst auch stets auf der Seite des nationalen Deutschlands zu finden sein; er werde aber auch stets für die sozialen Belange des Volkes eintreten. Damit seien die Fronten für die bevorstehenden Wahlen klar. Eine rege Aussprache beschloß den Abend.

* **Schüsse in Schönwald.** Mittwoch, gegen 23,40 Uhr, wurden in Schönwald in der Nähe der Kirche zwei Gewehrschüsse abgegeben. Das Gelände wurde sofort abgesucht, jedoch ohne Erfolg.

* **3. Feuerwehr-Konzert.** Am heutigen Freitag findet um 20 Uhr im Stadttheater das 3. große Wohltätigkeitskonzert der Feuerwehrkapelle statt. Das sehr reichhaltige Programm bringt u. a. die Ouvertüren „Tell“ von Rossini und „Titus“ von Mozart, den Siegeschor aus „Rienzi“ von Wagner und die Suite Arlésienne Nr. 1 von Bizet. Ferner gelangt der Ungarische Marsch aus „Fausts Verdammnis“ von Berlioz zur Aufführung, der nach den Motiven des Rakoczy-Marsches komponiert ist. Der 2. Teil vermittelt die Ungarischen Tänze Nr. 18 und 21 von Brahms, den Fackeltanz Nr. 1 B-Dur von Meyerbeer und das Frühlingsständchen von Lacombe. Den Abschluß bildet wiederum der große Zapfenstreich der Infanterie.

* **Maskenfest im ATV.** Der Alte Turn-Verein veranstaltet am Sonnabend, 20 Uhr, im Evangelischen Vereinshaus ein Maskenfest.

Ratibor

* **Auszeichnungen im Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz.** Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes hat als Zeichen der Dankbarkeit des Deutschen Roten Kreuzes und seiner Anerkennung für besondere Verdienste um das Rote Kreuz Rechtsanwalt Dr. Alfons Gawlik die 2. Klasse des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes verliehen. Die Ehrenvorsitzende des Zweigvereins Ratibor Stadt, Frau Ehrenbürger Lüthge, und Stadtrat Cludius als Vertreter des Provinzialvereins vom Roten Kreuz haben Rechtsanwalt Dr. Gawlik das Ehrenzeichen und Besitzzeugnis ausgehändigt und die Glückwünsche ausgesprochen. — Für besondere Verdienste um das Rote Kreuz ist Frau Rektor Kosler im Stadtteil Ostrog das Erinnerungskreuz der Vaterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz verliehen worden. Die Ehrenvorsitzende des Zweigvereins, Frau Ehrenbürger Lüthge, und die Vorsitzende, Frau Hedwig Gawlik, haben die Auszeichnung und das Besitzzeugnis der Frau Rektor Kosler in ihrer Wohnung überreicht und die Glückwünsche des Zweigvereins ausgesprochen.

* **Vom Schwurgericht.** In der am 20. Februar beginnenden Schwurgerichtsperiode unter Vorsitz von Landgerichtsrat Hermann hat sich der Einbrecher Juritza aus Tworkau, Kreis Ratibor, wegen einer Reihe Einbrüche zu verantworten. Weiter werden das Schwurgericht die Strafsachen gegen den Arbeiter Franz Sgraja aus Witoslawitz, Kreis Cosel, wegen Totschlags und gegen den Landwirt Robert Gottschalk aus Lenschütz, Kreis Cosel, wegen Meineids beschäftigen.

* **Anglerverein.** Aus der Ersatzwahl gingen hervor als 2. Kassenwart Ad. Wylezich, als 2. Schriftführer Schimmelpfennig. Zu Fischereiaufsehern wurden Rostek, Hellmich, Krömer und Liebig bestimmt.

* **Landfrauenkreisverein Ratibor.** In der Landwirtschaftsschule fand eine Monatsversammlung des Landfrauenkreisvereins Ratibor statt. Im Mittelpunkt stand ein Vortrag des Dipl.-Garteninspektors Brennecke, Proskau über **„Pflanzung und Pflege von Obstbäumen“.** In seinen Ausführungen betonte Dipl.-Garteninspektor Brennecke zunächst die Wichtigkeit des richtigen Pflanzens für das Gedeihen und Fortkommen der Bäume. Weiterhin wurde ausgeführt, wie durch richtige Pflege, besonders durch vorbeugende Schädlingsbekämpfung gute Erträge zu sichern seien. Anschließend an den Vortrag lief der Film: „Der rechte Weg zur Gartenfreude“. Die nun folgenden „Reisebilder aus Schlesien“ versetzten die Landfrauen für kurze Zeit in besonders schöne Stätten des Schlesierlandes. Den gemütlichen Teil der Versammlung bildete ein Kaffeestündchen, zu dessen Verschönerung die Schülerinnen der Mädchenklasse durch Volkstänze und -gesänge beitrugen.

Neustadt

* **Vorstädtische Kleinsiedlung.** Durch den Regierungspräsidenten ist der Geländeabschnitt an der Zülzer Chaussee, südöstlich der Reichsbahnüberführung, als geeignet für vorstädtische Kleinsiedlung anerkannt worden.

Wer ist „leitender preußischer Beamter“?

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind leitende Beamte des Staates im Sinne der Verordnung vom 4. Februar 1933, die sich gegen Beschimpfung oder böswillige Verächtlichmachung von Organen, Einrichtungen, Behörden oder leitenden Beamten des Staates richtet: Die aktiven Staatsminister, soweit sie tatsächlich ein Ministerium verwalten, die Staatssekretäre in den Ministerien; die Oberpräsidenten; der Kammergerichtspräsident und die Oberlandesgerichtspräsidenten; die Regierungspräsidenten; die Polizeipräsidenten.

Neue Bezirkskarte für Oberschlesien

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Die neue Bezirkskarte Oppeln 501 (Oberschlesien), die am 1. März 1933 eingeführt wird, gilt für Strecken mit einem Gesamtumfange von 1117 km. **Der Streckenumfang der bisherigen Bezirkskarte von 650 km ist mithin bei gleichbleibendem Preise fast verdoppelt worden.** Damit hat die Deutsche Reichsbahn der besonderen geographischen Lage des Grenzlandes Oberschlesien und seiner eigenartigen wirtschaftlichen Gliederung in weitgehendem Maße Rechnung getragen, denn der Streckenumfang der übrigen Bezirkskarten bleibt fast durchweg unter der Grenze von 1000 km.

So konnte der Geltungsbereich der neuen Bezirkskarte ganz wesentlich erweitert und den aus den Kreisen der Wirtschaft geäußerten Wünschen in jeder Hinsicht Rechnung getragen werden. Die neue Karte umfaßt die gesamte Provinz Oberschlesien. Insbesondere sind die Grenzstrecken nach Annaberg (Oberschl.), Kuchelna, Troppau, Jägerndorf, Gurek, Poremba, Bluder, Cziasnau und Kostau aufgenommen worden. Darüber hinaus gilt die neue Karte bis nach Namslau, Karlsmarkt, Brieg und Kamenz, sie gilt auch für die Strecken Ottmachau—Heinersdorf, Deutsch-Wette—Gr. Kunzendorf sowie Deutsch-Wette—Ziegenhals und Langenbrück.

Besonders wertvoll wird die neue Bezirkskarte dadurch, daß sie unmittelbar an die Bezirkskarten Breslau West, Breslau Ost und Hirschberg anschließt. Es besteht nunmehr die Möglichkeit, zu der Bezirkskarte Oppeln 501 (Oberschlesien) die genannten Breslauer Bezirkskarten als Anschlußkarten hinzuzulösen, und zwar zu einem herabgesetzten Preise von je nur 15 RM. in der 3. Klasse und 20 RM. in der 2. Klasse.

Zum Preise von 40+15=55 RM. können nunmehr in der 3. Klasse Strecken mit einem Umfange von mehr als 2000 km einen ganzen Monat hindurch beliebig oft bereist werden. Mit einer Bezirkskarte Oppeln 501 (Oberschlesien) und einer Anschlußbezirkskarte Breslau 161 (Breslau West) kommt man beispielsweise von Beuthen bis nach Liegnitz und nach Hirschberg, mit einer Bezirkskarte Oppeln 501 (Oberschlesien) und einer Anschlußbezirkskarte Breslau 163 (Hirschberg) von Beuthen bis nach Görlitz. **Dabei können mit Karten 3. Klasse auch Eilzüge ohne Zahlung eines**

„Einsichtnahme" in den Religionsunterricht der Volksschule

Entschließung des Alten Verbandes deutscher evangel. Lehrer und Lehrerinnen

Seit Jahren beschäftigt uns die Not auf dem Gebiete des Religionsunterrichts der evangelischen Schule. Ernstes Bemühen ging stets dahin, zur Behebung dieses Notstandes eine Lösung zu finden, die allen beteiligten Schulinteressenten eine gedeihliche Mitarbeit an der Schulerziehung gewährleistet und damit auch der Kirche die ihr gebührende Beteiligung an derselben ermöglicht. Eine bloße Einsichtnahme in den Religionsunterricht, wie sie auf Grund des Ministerial-Erlasses ausgeübt werden soll, genügt für den genannten Zweck nicht, da es nicht möglich ist, durch sie ein Urteil über Inhalt und Geist der religiösen Unterweisung in der Schule zu gewinnen oder festzustellen, ob der Religionsunterricht in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der betr. Religionsgesellschaften erteilt wird. Die stärksten Bedenken aber werden durch die Tatsache hervorgerufen, daß durch die Einsichtnahme der Religionsunterricht aus seiner erziehlichen Verbindung mit dem übrigen Unterricht, der doch von demselben Geist getragen sein soll, gelöst und **damit die Einheit der evangelischen Schulerziehung [illegible] wird.** Wir treten deshalb nach wie vor für die Sicherung des Geistes dieser Schule durch die gesetzlich einzurichtende, zieleinige evangelische Schulpflegschaft ein, die sich zusammensetzt aus den Vertretern der Elternschaft, der Lehrerschaft, der Religionsgesellschaften und der bürgerlichen Gemeinde. Die Beaufsichtigung der gesamten Schularbeit soll durch den staatlichen Schulrat geschehen, der bewußt auf dem Boden dieser evangelischen Bekenntnisschule steht.

Geländesport-Lehrgänge für Turnlehrer

Einem Erlaß des Kommissars des Reiches für das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung entnimmt der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes:

Die auf die körperliche und sittliche Ertüchtigung der Jugend gerichteten Bestrebungen des Reichspräsidenten, die zur Gründung des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung geführt haben, nach besten Kräften zu unterstützen, ist Ehrenpflicht aller Teile des Volkes und zumal aller Staatsbehörden. In erster Linie sind auch die Schulen dazu berufen, an dieser Aufgabe mitzuarbeiten, die nicht nur im Turnunterricht, sondern in der gesamten Erziehungsarbeit der Schule Berücksichtigung finden muß.

Das Reichskuratorium hat als ein besonders geeignetes Mittel, seine Ziele zu erreichen, den Geländesport in den Vordergrund seines Wirkens gestellt. **Der Geländesport ist ein vorzüglicher Weg, um die Jugend zu Disziplin und Kameradschaft zu erziehen und Körper und Sinne zu schulen.** Um die Tätigkeit des Reichskuratoriums zu unterstützen, werden daher die Schulen nicht nur durch eifrige Pflege der allgemeinen körperlichen und sittlichen Ausbildung die Grundlagen und Voraussetzungen für eine erfolgreiche Schulung im Geländesport zu schaffen haben, sondern insbesondere die Oberklassen der höheren Schulen für die männliche Jugend werden in gewissem Umfange auch eine Vorschulung auf Einzelgebieten des Geländesportes selbst ins Auge fassen können. Dazu ist es notwendig, daß vor allem die mit dem Turnunterricht betrauten Lehrer sich mit der Eigenart des Geländesports vertraut machen und die besonderen Wege der Jugendertüchtigung aus eigener gründlicher Erfahrung kennenlernen, die der Geländesport weist, damit sie in ihrer eigenen Unterrichtspraxis das für die einzelnen Altersstufen Geeignete zweckmäßig auswählen können.

Das Reichskuratorium hat sich bereit erklärt, im Sommer besondere Geländesportlehrgänge für Lehrer an höheren Schulen zu veranstalten. Für eine Teilnahme kommen insbesondere Persönlichkeiten in Frage, welche die Lehrbefähigung für Leibesübungen und körperliche Erziehung besitzen. Die Meldungen sind von den Provinzialschulkollegien gesammelt bis zum 31. März beim Kultusministerium einzureichen.

Rechtskunde des Alltags

Auch ein gelegentliches Befragen des Rechtsanwalts über juristische Angelegenheiten, etwa in Gesellschaften, auf der Straße usw. ist ebenso honorarpflichtig wie die Einholung von Auskünften während der Sprechstunde. Dieser Auffassung ist erst jüngst das Amtsgericht Dresden beigetreten. Ein Kaufmann hatte einen Rechtsanwalt mit Bezugnahme auf ein von dem Rechtsanwalt herausgegebenes Buch um Auskunft über einen Spezialfall gebeten. Der Kaufmann, der den Honoraranspruch nicht anerkennen wollte, sondern in der Auskunft lediglich eine „Gefälligkeit" erblickte, wurde kostenpflichtig verurteilt.

*

Für Unfälle und Schäden, die durch den mangelhaften Zustand von Straßen entstehen, ist eine Gemeindeverwaltung auch dann haftpflichtig, wenn Warnungsschilder, etwa mit der Aufschrift „Vorsicht"! Schlaglöcher!" angebracht waren. Diese Rechtsauffassung gründet sich auf eine unlängst ergangene Entscheidung des Reichsgerichtes.

*

Unter Umständen ist, und zwar der ständigen Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes zufolge, auch die Bewirtschaftung eines Gartens als landwirtschaftlicher Betrieb anzusehen, auf den nach § 917 der Reichsversicherungsordnung die Unfallversicherung anzuwenden ist. Eine Ausnahme davon machen Zier- und Hausgärtchen, aus denen der eigene Haushalt versorgt wird und die nicht ständig und nur in ganz kleinem Maßstabe unter Hinzuziehung besonderer Arbeitskräfte hergerichtet werden.

*

Selbst wenn jemand jahrzehntelang in den Filialen eines Wirtschaftsvereins nicht mehr gekauft hat, so ist damit keineswegs die Mitgliedschaft bei der Genossenschaft verloren gegangen. Die Mitgliedschaft erlischt allein durch Kündigung oder durch Ausschluß. Solange die Mitgliedschaft auf eine dieser Arten nicht aufgehoben ist, kann jemand, auch wenn er noch solange den Verkaufsfilialen ferngeblieben ist, bei Hinaufsetzung der Geschäftsanteile beansprucht werden.

*

Lediglich dann, wenn der wöchentliche Lohn nicht über 25 Mark hinausgeht, braucht kein besonderes Lohnkonto geführt zu werden. In allen anderen Fällen ist die Führung eines Lohnkontos erforderlich, selbst dann, wenn für den betreffenden Arbeitnehmer keine Lohnsteuerbeträge einbehalten worden sind.

Durch die Führung des Lohnkontos soll der Steuerbehörde vor allem auch eine Kontrolle darüber ermöglicht werden, ob nicht zu Unrecht eine steuerfreie Behandlung stattgefunden hat, ob die vorgenommenen Ermäßigungen mit den Bestimmungen im Einklang stehen usw.

*

Unzureichende Leistungen im Berufe bilden keinen Grund zur sofortigen Entlassung eines Arbeitnehmers. Auch eine politische Betätigung irgendwelcher Art gibt keine Handhabe für eine sofortige Lösung des Arbeitsverhältnisses.

*

Verstoßen Ankündigungen, in denen weit unter Preis größere Posten angestaubter Ware zum Verkauf angeboten werden, gegen das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb? Es kann — es muß freilich nicht — darin sehr wohl ein Vorstoß gegen dieses Gesetz erblickt werden. Um so mehr, als nach der herrschenden Verkehrsauffassung die Tatsache der Verstaubung keine ausreichende Veranlassung zu einem derartigen Verkaufe darstellt.

*

Haftbar für Schäden, die an einem zur Reparatur übergebenen Auto entstehen, ist auf alle Fälle der Inhaber der Reparaturwerkstätte, und zwar solange, als sich der Wagen in seiner Obhut befindet. Das gleiche gilt für Schäden und Nachteile, die durch die Schuld von Arbeitern und Angestellten des Werkstätteninhabers entstehen sollten. Die gleiche Haftung besteht, wenn bei Probefahrten das Auto beschädigt wird. Schließlich haftet der Werkstätteninhaber für alle Schäden, die etwa bei heimlichen Vergnügungsfahrten von einem seiner Angestellten und Arbeiter einem zu Reparaturzwecken übergebenen Auto zugefügt werden.

*

Auf Antrag kann von den Arbeitsgerichten auch das Armenrecht zugebilligt werden. Kosten entstehen dann durch die Prozeßführung nicht, auch dann nicht, wenn die Partei, die im Genuß des Armenrechts ist, unterliegen sollte. Sonst sind, wenn es zum Urteil kommt, die gesamten Kosten von der unterlegenen Partei zu erstatten, und zwar richtet sich die Höhe der Kosten nach den Bestimmungen der Zivilprozeßordnung. Erfolgt eine Zurücknahme der Klage, dann sind die halben Kosten fällig. Die Anwaltskosten für Berufungsverhandlungen hat jede Partei für sich zu tragen, es steht also dem obsiegenden Teile nicht etwa das Recht zu, die eigenen Anwaltskosten von dem unterlegenen Teile zu fordern.

Zuschlages benutzt werden, die Karten 2. Klasse berechtigen sogar zur Benutzung der 3. Klasse in Schnellzügen ohne Zahlung eines Zuschlages.

Reisende aus Oppeln und Umgegend, deren Geschäftsbereich sich nicht ins oberschlesische Industriegebiet, sondern nach Westen erstreckt, können etwa für die tägliche Fahrt Oppeln—Breslau lediglich die Bezirkskarte Breslau 162 (Breslau Ost) zum Preise von 40 Mark 3. Klasse und 52 Mark 2. Klasse lösen.

Leobschütz

* **Bunter Abend des VDA.** Die Gymnasialgruppe des VDA. veranstaltet am Freitag, 19,30 Uhr, im Saale des Gesellschaftshauses einen „Bunten Abend".

* **Kreistagssitzung fällt aus.** Die für Montag anberaumte Kreistagssitzung fällt aus, nachdem die Kommunalparlamente aufgelöst worden sind.

Cosel

* **Silberne Hochzeit.** Das Josef Albrechtsche Ehepaar in Ostrosnitz kann dieser Tage das Fest der Silbernen Hochzeit begehen.

* **Notwerk der Jugend.** Aus den Reihen des Freiwilligen Arbeitsdienstes und der katholischen männlichen Vereine ist eine [illegible]meradschaft [illegible]. 45 Jungmänner kamen täglich für einige Stunden im Jugendheim zusammen, wo die Gewerbelehrer und andere Herren Unterricht erteilen.

* **Vom Amtsgericht.** Der Aufsichtsrichter bei dem Amtsgericht, Amtsgerichtsrat Matuschek, tritt am 1. Mai in den Ruhestand.

Groß Strehlitz

* **Die Stadtverordnetensitzung fällt aus.** Die anberaumte Stadtverordnetensitzung kann nicht stattfinden, da sämtliche Stadtparlamente aufgelöst worden sind. Die Praxis, die Stadtverordnetenvorlagen schon vorher in den einschlägigen Kommissionen gründlich durchzuarbeiten, hat sich bewährt. Die Vorlage für das Arbeitsbeschaffungsprogramm ist mit Rücksicht auf ihre finanzielle und wirtschaftliche Bedeutung schon am 23. 1. 33 in einer gemeinschaftlichen Besprechung zwischen Magistrat, Baukommission und dem Stadtverordneten-Vorsteher eingehend erörtert worden. Die Vorhaben sind auf Grund dieser Besprechung ausgewählt worden. Da die Darlehen für volkswirtschaftlich wertvolle Arbeiten, die aber, wie Straßenbauten, nicht unmittelbar rentierlich sind, zinslos gewährt werden, wird der Haushaltsplan nur mit den Tilgungsraten belastet. Diese Beträge müßten ohnehin für eine laufende notdürftige Unterhaltung verwendet werden, um die Straßen vor weiterem Verfall zu bewahren. Somit würde durch eine Durchführung des Programms auch tatsächlich ein wirtschaftlicher Erfolg erreicht werden.

* **Gymnasium wegen Grippe-Epidemie geschlossen.** Nachdem in den letzten Tagen sämtliche städtischen Volksschulen und auch die städtische höhere Mädchenschule wegen der Grippe-Epidemie ihre Tore geschlossen hatten, wurde am Mittwoch vormittag auch der Unterricht im Gymnasium „Johanneum" eingestellt. Von 276 Schülern sind 91 erkrankt. Der Unterricht wird voraussichtlich am 15. Februar wieder aufgenommen.

* **Landesschützenversammlung.** In der Versammlung wurde Kenntnis von dem Eintreffen einer Wanderpatrouille der Reichswehr am Montag, 13. Februar, gegeben. Die Landesschützen werden den Vorführungen dieser Patrouille beiwohnen.

Rosenberg

* **Ausgefallene Stadtverordnetensitzung.** Auf Grund der Auflösung der Kommunalvertretungen fiel die für Mittwoch angesetzte Stadtverordnetensitzung aus. Nunmehr wird sich der Magistrat mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm allein beschäftigen müssen.

* **Arbeit der Segelflieger.** Dank der rührigen Arbeit unserer Segelfliegergruppe ist es gelungen, ein Gummiseil zum Abschnellen des Segelflugzeuges anzuschaffen. Die Kosten des Seiles sind von einer Beihilfe des Magistrats und einigen Spenden aufgebracht worden. Damit werden die Kurse im Segelfliegen noch im Laufe des Februars beginnen.

* **Grippe in der Schule.** Da die Grippeerkrankungen in der Evangelischen Volksschule heftig auftreten, mußte die Volksschulklasse auf 10 Tage geschlossen werden.

Kreuzburg

* **VDA.-Familienabend.** Der Vorverkauf für die am 11. Februar im Konzerthause stattfindende Veranstaltung der Kreuzburger VDA.-Gruppen hat bereits begonnen. Mit Hingabe haben Schüler und Schülerinnen Pläne geschmiedet, geübt, Plakate angefertigt und immer wieder fleißig geprobt. Nicht für sich selber wollen sie dadurch etwas erreichen. Keinerlei Vorteil winkt dem einzelnen Helfer für seine selbstlose Arbeit. Es geht ihnen um eine Aufgabe von entscheidender Bedeutung für die Zukunft aller Deutschen im Vaterlande und der 40 Millionen in der übrigen Welt. Die Jungen bitten die Bürgerschaft, beizusteuern zu ihrem großen VDA.-Werk. Als Gegenwert bieten sie ihnen den Lichtbildervortrag des bekannten Kolonialkämpfers und Afrikafachmannes, des früheren Landesschulrates von Deutsch Südwest-Afrika, Bernhard Voigt. Der anschließende Tanz, zu dem mehrere Kapellen aufspielen, wird durch unterhaltende Darbietungen verschiedenster Art unterbrochen werden. Ponsel sagt an. Der internationale Artist Josef Klar hat sich ebenfalls für einige Darbietungen zur Verfügung gestellt.

Oppeln

* **Neue Referendare.** Das Examen als Referendare bestanden in Breslau Alfred Mälzig, Sohn des Generaldirektors M., und Willy-Henry Arndt, Sohn des Reichsbahn-Oberzugführers A.

* **Kundgebung der Bodenreformer.** Im Rahmen der Schlesischen Arbeitswoche für Wohn- und Wirtschaftsheimstätten, für Arbeitsbeschaffung und für nationalen Wiederaufbau, fand eine öffentliche Kundgebung statt. Dieser voran ging eine Arbeitstagung in Forms Hotel, wo Stadtbaurat Dr. Erbs, Brandenburg, über **„Stadtwirtschaft und Siedlung"** und Fachschulleiter Benter, Breslau, über **„Die Ausbauheimstätte, ein zeitgemäßer Weg"** sprach. Anschließend fand im Saal der Handwerkskammer eine eindrucksvolle öffentliche Kundgebung statt. Hierbei konnte der Vorsitzende der Oppelner Ortsgruppe, Regierungsbaumeister Boenisch, auch die Vertreter von Reichs- und Staatsbehörden begrüßen, darunter Oberpräsident Dr. Lukaschek sowie Oberbürgermeister Dr. Berger und den Präsidenten des Bodenreformerbundes, Dr. Adolf Damaschke. Nach einem Musikvortrag des Oppelner Orchestervereins sowie Männerchören des MGV. „Concordia" und 1851, nahm zunächst Oberpräsident Dr. Lukaschek das Wort und widmete besonders Dr. Damaschke herzliche Begrüßungsworte, und gedachte der Arbeit der Bodenreformbewegung hinsichtlich grenzpolitischer Abwehr. Für die Stadt entbot Oberbürgermeister Dr. Berger den Gästen Willkommensgrüße. Im Vordergrund der Vorträge standen die Ausführungen von Dr. Damaschke über „Bodenreform zum Schutze aller schaffenden Arbeit in Stadt und Land". Mit gesanglichen Darbietungen der „Concordia" und einem Schlußwort des Landesverbandsvorsitzenden Benter fand die Kundgebung ihren Abschluß.

Günstige Aussichten für baldige Wiederaufnahme der Oderschiffahrt

Oppeln, 9. Februar.

Der starke Wasserwuchs der Oder und ihrer Nebenflüsse mit Ausnahme der Glatzer Neiße, die zur Füllung des Ottmachauer Staubeckens verwandt wird, trägt viel dazu bei, die auf der Oder festgesetzten Eismengen weiterzubringen, sodaß damit zu rechnen ist, daß die Oberoder Ende dieser Woche restlos eisfrei sein wird. Im Anschluß daran ist bei weiter anhaltender milder Witterung mit dem Aufrichten der Wehre und somit der Wiederaufnahme der Schiffahrt im Laufe der nächsten Woche zu rechnen. Auf der Mitteloder ist das Eis auf der ganzen Strecke von Breslau bis Küstrin in Bewegung, dagegen weist die Unteroder von Küstrin bis Stettin noch Eisstand auf.

Schmuggler zünden aus Rache eine Grenzbude an

Ruda, 9. Februar.

Der Krieg zwischen Grenzbeamten und Schmugglern nimmt immer größere Formen an. Als für eine kurze Zeit eine Grenzbude bei Ruda von den Beamten verlassen wurde, nützten zwei Schmuggler diese Gelegenheit aus, übergossen das Haus mit Benzol und zündeten es an. Den Schmugglern, die sich sofort aus dem Staube machten, wurden einige Schüsse nachgesandt, die aber fehl gingen. Mit großer Mühe gelang es den Zollbeamten, den Brand zu löschen.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen:

A Gottesdienste:

Sonntag, den 12. Februar: 9,30 vorm. Hauptgottesdienst. Kollekte zur Sicherung der evangelischen Kirche in den östlichen und westlichen Grenzgebieten. 9,30 vorm. Gottesdienst in Hohenlinde: P. Heidenreich; 11 vorm. Taufen; 11,15 vorm. Jugendgottesdienst; 5 nachm. Abendgottesdienst: P. Heidenreich. Donnerstag, den 16. Februar: 8 abends Missionsstunde im Gemeindehause: Sup. Schmula.

B Vereinsnachrichten:

Sonntag, den 12. Februar, 7 abends, Familienabend des Evangel. Handwerker- und Arbeitervereins im Gemeindehause; Mittwoch, den 15. Februar, 4 nachm., Großmütterversammlung im Gemeindehause. Die Bezirksmütterversammlung der Evangelischen Frauenhilfe am Donnerstag, dem 16. Februar, fällt aus. Dafür findet am Freitag, dem 17. Februar, die verabredete Versammlung statt.

Evangelische Kirchengemeinde Gleiwitz:

Sonntag, den 12. Februar: 9,30 Hauptgottesdienst, anschließend Beichte und heiliges Abendmahl: P. Albertz; 5 Abendgottesdienst: P. Schulz; 3 Taubstummengottesdienst: P. Rauschenfels. In Laband: 10 Gottesdienst: P. Schulz. In Preschlebie: 3 Gottesdienst: P. Albertz. Kollekte zur Sicherung der evangelischen Kirche in den östlichen und westlichen Grenzgebieten. Bibelstunden: Dienstag 7,30 im Altersheim: P. Kiehr; Dienstag 7,30 im Stadtteil Petersdorf: P. Albertz; Donnerstag 7,30 im Gemeindehaus: P. Schulz.

Evangelisch-luther. Gemeinde Gleiwitz:

Kronprinzenstraße 19.

Sonntag, den 12. Februar, vorm. 9,30 Predigtgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls; Beichte um 9. Nach dem Gottesdienste Gemeindeversammlung. In Beuthen nachm. 3,30 Predigtgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls. An beiden Orten Kollekte für die Pastorenruhegehaltskasse.

Gottesdienst in beiden Synagogen in Beuthen:

vom 10. 2. bis 16. 2.

Freitag Abendgottesdienst 5; Sonnabend Morgengottesdienst große Synagoge 9, kleine Synagoge 8,30, Mincha in der kleinen Synagoge 3, Jugendgottesdienst 3,30, Sabbatausgang 5,36; Morgengottesdienst Sonntag 7, in der Woche 6,40; Abendgottesdienst Sonntag und in der Woche 5.

Katholische Kirchengemeinden Hindenburg:

Sonntag, den 12. Februar:

Pfarrkirche St. Andreas: 6 p. Gottesdienst; 7,30 Pfarrmesse; 8,45 Pr., Int. der Jünglings-Kongregation; 10,30 p. Gottesdienst.

St.-Josefs-Kirche: 7 Brautmesse Stempelmann/Kotzian; 9 Hochamt und Predigt, Int. verst. Franz Przybilla; 16 Segensand.

Pfarrkirche St. Anna: 40stündiges Gebet; 5,45 Aussetzung des Allerheiligsten; 6 Int. der Bruderschaft vom allerhl. Altarsakrament, p.; 7 Int. Brautleute Mucha/Wodok, d.; 8 Knappschaftslazarett-Seelsorge, Int. pro parochianis; 8,30 d. Pr., Int. der Mitgl. der Rosenkranz-Begräbniskasse; 10 Kindergottesdienst, Int. zum hl. Herzen Jesu als Danksagung für erhaltene Gnaden; 10,45 p. Pr., Int. der Mitglieder der Rosenkranz-Begräbniskasse.

Kamillus-Kirche: 5,45 für die Mitglieder der Bruderschaft von Maria-Trost; 7 für die Stifter, Förderer und Mitglieder des Kirchenbauvereins St. Kamillus; 8,30 verst. Kurt Rauer; 10 zum hl. Herzen Jesu; 11 verst. Pauline Pyrlik und Verw. beiderseits; 15 p. und 17 d. Segensand.

Heilige-Geist-Kirche: 7 Messe Zwirok/Zych, hl. G.; 8,15 Pr., für einen Verstorbenen, bestimmte Int.; 8,45 Taubstummengottesd.; 9,45 Pr., verst. Johann Brüja.

Pfarrkirche St. Franziskus: 5,45 Parochialmesse; 7,15 Brautpaar Jasny/Musiol; 8,15 zu Ehren der Mutter Gottes von Lourdes, Meinung der d. Frauenrosen; 10 zu Ehren der Mutter Gottes von Lourdes, Meinung der p. Frauenrosen; 11,30 verst. Eltern und Geschwister Schmalz und Verwandten.

St.-Antonius-Kirche: 7 hl. Messe; 8,30 für die armen Seelen, für die beim Kreuzweg gebetet wird.

St.-Hedwigs-Kirche: 7 Gemeindemesse; 9 zur göttl. Vorseh. aus Anlaß der Silberhochzeit Bitomski; 4 p. Segensand.; 4,30 p. Mutterstandespredigt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko.
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Kardinal Frühwirt †

Kardinal Andreas Franziskus Frühwirt ist im Alter von 88 Jahren in Rom gestorben.



Mit Kardinal Frühwirt ist einer der bedeutendsten katholischen Kirchenfürsten heimgegangen. Er stammte aus der Steiermark und trat 1863 zu Graz in den Dominikanerorden ein. 1868 erhielt er die Priesterweihe und wurde 1891 vom Ordenskapitel der Dominikaner zum Ordensgeneral mit dem Sitz in Rom gewählt. Von 1907 bis 1916 bekleidete er den Posten eines Apostolischen Nuntius in München; er war der erste nichtitalienische Nuntius in München. Seit 1917 lebte er in Rom, wo er zum Kanzler der Heiligen Römischen Kirche ernannt wurde. Kardinal Frühwirt war ein aufrechter deutscher Mann, der die Interessen des Deutschtums allezeit kernhaft und entschieden im Vatikan vertreten hat. Vom Papst war er wegen seiner aufrechten, klaren Gesinnung besonders geschätzt. Sein Heimgang schafft eine Lücke im Kardinalskollegium, die vom Standpunkt der deutschen Sache außerordentlich schmerzlich ist; war er doch der einzige in der Vertretung deutscher Fragen aktive Kardinal, der sein Eintreten für Deutschland und das deutsche Volkstum zu allen Zeiten mit der Tat bewiesen hat — es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß mit Kardinal Frühwirt der letzte sichere Stützpunkt der deutschen Katholiken in Rom verloren gegangen ist.

Das dänische Königspaar ehrt den Unbekannten Soldaten in Berlin

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Februar. Für kurze Zeit weilte das dänische Königspaar in der Reichshauptstadt. König Christian X. und Königin Alexandrine unterbrachen ihre Reise nach Cannes, um dem Reichspräsidenten Hindenburg eine Visite abzustatten. Königin Alexandrine hatte vom Reichspräsidenten einen herrlichen Strauß Orchideen auf dem Bahnhof empfangen. Als das dänische Königspaar unerkannt am Ehrenmal des Unbekannten Soldaten Unter den Linden weilte, legte Königin Alexandrine, eine schöne und tiefe Geste, diesen Strauß am Marmorblock nieder.

Reichskanzler Hitler wurde von der Stadt Oberwiesenthal (Erzgebirge) zum Ehrenbürger ernannt.

Kreuzer „Köln" in Aegypten

(Eigene Drahtmeldung.)

Kairo, 9. Februar. Der Kreuzer „Köln" ist auf seiner Auslandsreise für einen 10tägigen Aufenthalt im Hafen von Alexandrien eingetroffen. Der Besatzung wurden große Feste in der deutschen Kolonie in Alexandrien und in Kairo gegeben, und auch die einheimische Bevölkerung bereitete den Offizieren, Kadetten und Mannschaften einen überaus freundlichen Empfang. Zu der großen Sympathie, mit der die deutschen Matrosen begrüßt wurden, trug wesentlich die tadellose Haltung der deutschen Seeleute bei. Der Khedive von Aegypten empfing den Kommandanten des Kreuzers „Köln", der seinerseits an Bord des Schiffes eine Abendgesellschaft zu Ehren des deutschen Gesandten v. Stohrer veranstaltete. Ein Bordfest mit Tee und Tanz bildete einen Hauptanziehungspunkt für die Alexandriner Gesellschaft. Auf diesem Fest waren insgesamt 300 geladene Gäste erschienen, darunter die Spitzen der ägyptischen und englischen Behörden, des Heeres und der Admiralität sowie viele Mitglieder der ausländischen Kolonien Alexandriens und Kairos.

Das „Emden"-Schild unterwegs

(Telegraphische Meldung)

London, 9. Februar. Die Namenstafel des deutschen Kreuzers „Emden" wird demnächst dem Reichspräsidenten v. Hindenburg von dem australischen Gesandten in London, Bruce, übergeben werden. Die deutsche Regierung hat den Gesandten nach Berlin eingeladen. Die Namenstafel ist auf einer Platte australischen Holzes befestigt, die folgende Inschrift trägt:

„Dem deutschen Volke übergibt das australische Volk und die australische Regierung diese Namenstafel des berühmten Kreuzers „Emden" in Anerkennung der Tapferkeit seines Kommandanten, seiner Offiziere und Mannschaften in dem Kampf mit dem australischen Kreuzer „Sidney" auf hoher See bei der Cocos-Insel am 9. November 1914 und zum Gedächtnis der Männer und Frauen beider Nationen, die im Weltkriege ihr Leben hingegeben haben."

Englische Besprechungen über die Schuldenfrage

(Telegraphische Meldung.)

London, 9. Februar. Der britische Botschafter in Washington, Sir Ronald Lindsay, hatte mit Außenminister Sir John Simons eine Besprechung über die Schuldenfrage. Eine weitere Erörterung der Schuldenfrage fand durch den Kriegsschulden-Ausschuß des Kabinetts statt. Die Beratungen werden — offenbar auf Grund neuer amerikanischer Anregungen — fortgesetzt.

Der nationalsozialistische Studienassessor Haupt ist zur Bearbeitung studentischer Fragen in das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung berufen worden.

*

Der deutsche Gesandte in Stockholm, von Rosenberg, hat beim schwedischen Außenminister Beschwerde über die unfreundliche Haltung der schwedischen Presse gegenüber dem Kabinett Hitler eingelegt.

Maßnahmen gegen die ausländische Buttereinfuhr

Der Reichslandbund fordert schärfste Maßnahmen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Februar. Der Reichslandbund hat an den Reichskanzler sowie an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ein Telegramm abgesandt, in dem darauf hingewiesen wird, daß **der Butterpreis wieder um 5 Reichsmark gefallen** und ein weiterer Preissturz zu befürchten sei. Ein sofortiges Eingreifen der Reichsregierung sei dringend erforderlich. Der gegenwärtige Notstand rechtfertige **die sofortige völlige Sperrung der Grenzen gegen Butterüberschwemmung** und sonstige scharfe Eingriffe zur Marktbereinigung.

Die Berliner Staatsanwaltschaft hat an die Regierung Liechtensteins ein Ersuchen um Auslieferung der Gebrüder Rotter gestellt.



Staatssekr. a. D. Dr.-Ing. e. h. Bredow ist von seinem Amt als Rundfunkkommissar des Reichspostministeriums zurückgetreten; er steht im Alter von 54 Jahren.

Zollerhöhungen für Vieh, Fleisch und Schmalz

Berlin, 9. Februar. Auf Vorschlag des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Hugenberg, hat die Reichsregierung zunächst zugunsten der besonders schwer darniederliegenden deutschen Viehwirtschaft eine Reihe wichtiger Zollerhöhungen beschlossen. Es handelt sich um eine **Verstärkung des Zollschutzes für lebendes Vieh, Fleisch und Schmalz.** Auf diesen Gebieten soll **jede überflüssige Einfuhr vermieden** werden. Im einzelnen werden erhöht der Zoll für lebendes Rindvieh auf 50 Mark je dz, für Schafe auf 45 Mark und entsprechend für lebende Schweine auf 50 Mark je dz. Die Fleischzölle werden erhöht auf 100 Mark je dz für frisches Fleisch, 150 Mark je dz für Fleisch einfach zubereitet und auf 280 Mark zum feineren Tafelgenuß zubereitet. Ein Einfuhrbedarf liegt bei diesen Erzeugnissen nicht vor. **Die deutschen Viehbestände sind größer als vor dem Kriege und reichen für die einheimische Versorgung völlig aus.** Ein Eingreifen war auf diesen Gebieten dringend, da die Preise im Verhältnis zur Vorkriegszeit hier besonders niedrig liegen.

Die Erhöhung des Schmalzzolles auf 50 Mark hat die Aufgabe, eine stärkere Deckung unseres Fettbedarfes aus einheimischer Erzeugung herbeizuführen. **Diese Maßnahme** ist für unsere Schweinezucht von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Der außerordentliche Tiefstand der Schweinepreise hat zu einem nicht unerheblichen Teil seinen Grund in den Absatzschwierigkeiten für Schweinefett, die unter dem Einfluß einer steigenden Schmalzeinfuhr eintraten.

Die erhöhten Zollsätze treten mit Ablauf der Zollbindungen im deutsch-schwedischen Handelsvertrag am 15. Februar 1933 in Kraft.

Frankfurter Spätbörse

Geschäftslos

Frankfurt a. M., 9. Februar. Aku 39,5, AEG. 27,5, Farben 107,75, Lahmeyer 117, Rütgerswerke 72,5, Schuckert 85,5, Siemens & Halske 132, Reichsbahn 92,5, Hapag 17,75, Nordd. Lloyd 18, Ablösungsanleihe Neubesitz 8,65, Ablösungsanleihe Altbesitz 64,75, Reichsbank 149, Buderus 48⅞, Stahlverein 34.

Notendeckung 28,4 Prozent

Berlin, 9. Februar. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. Februar 1933 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 105,3 Millionen auf 2 891 Millionen RM verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -Schecks um 66,2 Millionen auf 2 392,8 Millionen RM, die Bestände an Reichsschatzwechseln um 26,1 Millionen auf 18 Millionen RM und die Lombardbestände um 13,1 Millionen auf 79,4 Millionen RM abgenommen, die Effektenbestände um 0,1 Millionen auf 400,8 Millionen RM zugenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 115 Millionen RM in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 95,6 Millionen auf 3 242,2 Millionen RM, derjenige an Rentenbankscheinen um 19,4 Millionen auf 391,6 Millionen RM verringert. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 35,4 Millionen RM erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 315,6 Millionen RM eine Abnahme um 29,4 Millionen RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 2,3 Millionen auf 920,2 Millionen RM vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 0,4 Millionen auf 822,3 Millionen RM zugenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 2,7 Millionen auf 97,9 Millionen RM abgenommen. **Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen betrug am 7. Februar 28,4 Prozent gegen 27,6 Prozent am Ultimo Januar d. J.**

Berlin, 9. Februar. Kupfer 39 B., 38 G. Blei 15 B., 14 G. Zink 20 B., 19,25 G.

Berliner Börse 9. Februar 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2½% Prag 5%
Zürich . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 6%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	17¾	17¾
Nordd. Lloyd	18⅛	17⅞
Bank f. Brauind.		76¾
do. elektr. Werte		60
Reichsbank-Ant.	151¾	148⅞
AG.f.Verkehrsw	43	42
Aku	40½	39½
Allg.Elektr.-Ges	27½	27⅜
Bemberg	48	48½
Buderus	49¼	48¾
Chade	143	143
Charlott. Wasser		84½
Cont. Gummi	121¾	121⅝
Daimler-Benz	22¾	22
Dt. Reichsb.-Vrz.	92⅝	92⅝
Dt. Conti Gas	113½	112½
Dt. Erdöl	90⅝	89½
Elektr.Schlesien	78½	78½
Elekt. Lieferung		
I.G. Farben	108¼	108
Feldmühle	66½	65½
Gelsenkirchen	60	59⅞
Gesfürel	80⅝	79¾
Harpener	81	82½
Hoesch	54	52¾

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	49½	49¼
Ilse Bergb.	152½	152
Kali Aschersl.	116¾	115¼
Klöckner	45¼	45
Koksw. & Ch. F.	69¼	69
Mannesmann	61¼	60½
Mansfeld. Bergb.		24
Masch.-Bau-Unt.	41¼	40½
Orenst.& Koppel	42⅝	42
Otavi	15¾	15⅝
Phönix Bergb.	34⅝	34
Polyphon	38⅜	37¾
Rhein. Braunk.		190½
Rheinstahl	75⅞	75¼
Rütgers	43½	42¾
Salzdetfurth	173½	172½
Schl. El. u. G. B.	111	110
Schles. Zink		
Schuckert	86⅛	85½
Schultheiß	101¾	101¾
Siemens Halske	132¾	131½
Svenska		
Ver. Stahlwerke	34⅞	34¼
Westeregeln	118	117½
Zellstoff Waldh	51½	50

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch		880
Allianz Lebens.	199½	195¼
Allianz Stuttg.	189	185

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	42⅜	42⅞
Allg. Lok. u.Strb.	74⅞	73⅛
Canada		24⅝
Dt.Reichsb.V.A.	92¾	92½
Hapag	17⅞	17⅝
Hamb. Hochb.	63	62¾
Hamb. Südam.	39	38½
Nordd. Lloyd	18⅛	18

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	53	53
Bank f. Br. Ind.	77¼	77
Bank elekt. W.	60	60
Bayr. Hyp u. W.	73¾	73¼
do. Ver.-Bk	100½	100½
Berl Handnlsges	97⅜	97½
do. Hyp.-Bank	123	123
Comm. u. Pr. B.	53½	53½
Dt. Asiat. B.		185
Dt. Bank u. Disc.	72¼	72¼
Dt.Centralboden	71¼	71¼

	heute	vor.
Dt. Golddiskont.		72
Dt. Hypothek. B.	69½	68
Dresdner Bank	61½	61½
Reichsbankneue	149½	149¼
Rhein. Hyp.-Bk.	91	89
SächsischeBank		120½

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		271
Dortmund. Akt.		135
do. Union	180	177½
Engelhardt		90
Leipz. Riebeck.	33½	35½
Löwenbrauerei	72	72
Reichelbräu	145¾	145½
Schulth.Patzenh	101¾	101

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	167⅜	166⅞
A. E. G.	27½	27¾
Alg. Kunstzijde	39¾	39⅜
Ammend. Pap.	72	72⅞
Anhalt. Kohlen		81
Aschaff. Zellst.	26	26
Augsb. Nürnb.	38⅝	41
Bachm. & Lade.	52	53
Basalt AG.	17	16¼
Bayer. Spiegel		
Bemberg	48½	48
Berger J., Tiefb.	146	146⅛
Bergmann	20¾	20⅞
Berl. Gub. Hutf.		33
do. Holzkont.	33	34
do. Karlsruh.Ind.	65½	64⅜
Bekula	118	117⅜
do. Masch.	34	32½
do. Neurod. K.	43½	42
Berth. Messg.	34¾	34¾
Beton u. Mon.	59½	60
Bösp. Walzw.		29¼
Braunk. u. Brik.	148½	148
Breitenb. P. Z.		58
Brem. Allg. G.	99¾	101⅛
Brown, Boverie	27¼	27½
Buderus Eisen.	48⅞	48⅜
Charl. Wasser.	85¼	85½
Chem. v.Heyden	57½	55⅞
I.G.Chemie vollg	131½	131½
Compania Hisp.	142	141
Conti Gummi	121½	120⅜
Conti Linoleum	38	37
Conti Gas Dessau	113	112⅛
Daimler	22¾	22
Dt. Atlant. Teleg.	126	126
do. Erdöl	89¾	89¾
do. Jutespinn.		37
do. Kabelw.	58	56½
do. Linoleum	37½	36⅜
do. Steinzg.		66
do. Telephon		46⅜
do. Ton u. St.	41	41
do. Eisenhandel	40⅞	40⅛
Doornkaat		55
Dresd. Gard.	19¼	19
Dynam. Nobel	50½	49½
Eintr. Braunk.	168	165½
Elektra	125	125¼
Elektr.Lieferung	81¼	81¼
do. Wk.-Lieg.		77
do. do. Schles.	78½	78¼
do. Licht u. Kraft	94¾	94⅞
Erdmsd. Sp.	19¾	19¾
Eschweiler Berg.		207½
I. G. Farben	107¾	106⅛
Feldmühle Pap.	65¾	65½
Felten & Guill.	53¼	53⅛
Ford Motor		52½
Fraust. Zucker		67½
Freeb. Zucker	80	79¾
Gelsenkirchen	59⅞	59½
Germania Ptl.	39¾	41
Gesfürel	79¾	80
Goldschm. Th.	38	36
Gruschwitz T.	69	70
Gritzner Masch.	28	28½
Hackethal Dr.		40¾
Hageda	52½	52
Halle Maschinen		51
Hamb. El. W.	113⅝	112¼
Hammersen		51
Harb. E. u. Br.	55¾	56
Harp. Bergb.	82	82½
Hemmor Ptl.	82	83
Hirsch Kupfer	12⅞	12¾
Hoesch Eisen	53	53
Höffm. Stärke	82½	82
Hohenlohe	22	22
Holzmann Ph.	49⅛	49¼
Hotelbetr.-G.	55	55½
Huta, Breslau	50¾	50
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	151½	152
do.Genußschein.	103¾	102½
Jungh. Gebr.	23	23
Kahla Porz.	13⅞	12
Kali Aschersl.	115¼	113½
Klöckner	44½	45¼
Koksw.&Chem.F.	69⅜	68⅛
Köln Gas u. El.		60
KronprinzMetall	25⅞	24½
Kunz. Treibriem.		23½
Lahmeyer & Co	117	116¼
Laurahütte	21⅛	21⅞
Leonh. Braunk.		140
Leopoldgrube	33½	38
Lindes Eism.	75	75½
Lindström	75	78
Lingel Schuhf.		26¼
Lingner Werke	45¼	45¼
Magdeburg. Gas		46
Mannesmann R.	60⅞	60⅞
Mansfeld. Bergb.	24	23¼
Maximilianhütte	115½	116½
Merkurwolle		81
Metallbank		35½
Meyer H. & Co.	52½	51
Meyer Kauffm.	49¾	49
Miag	60½	61
Mimosa	193½	191
Mitteldt. Stahlw.	60¾	60¾
Mix & Genest		35½
Montecatini		28¼
Mühlh. Bergw.		66
Neckarwerke	84¾	84¾
Niederlausitz.K.	152¾	150½
Oberschl.Eisb.B.	12½	12½
Orenst. & Kopp.	42	42
Phönix Bergb.	34⅜	34⅝
do. Braunkohle	65	62¼
Polyphonw.	38½	38¼
Preußengrube		84
Rhein. Braunk.	191¼	190¼
do. Elektrizität	99½	97½
do. Stahlwerk	75	75
do. Westf. Elek	91¼	90
Riebeck Mont.		64½
J. D. Riedel	53	54
Roddergrube	425	425
Rosenthal Ph.	45	44⅞
Rositzer Zucker	49¾	49¾
Rückforth Nachf	38⅝	40
Ruscheweyh		8½
Rütgerswerke	43¼	42⅛
Sachsenwerk		33¼
Sächs.-Thür. Z.		28
Salzdetf. Kali	172½	170
Sarotti	68¼	66
Saxonia Portl.C.		56½
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		24½
do. Bergw.Beuth.	71	73
do. Cellulose		
do. Gas La. B	110	109½
do. Portland-Z.	46¾	47
Schubert & Salz.	168	164¼
Schuckert & Co.	86	85¾
Siemens Halske	131⅞	130
Siemens Glas	34	34¾
Stock R. & Co.	35	35
Stöhr & Co. Kg.	53½	54
Stolberg. Zink.	33	34
StollwerckGebr.	42	43¼
Südd. Zucker	142½	142½
Tack & Cie.		110¼
Thöris V. Oelf.	82¾	82½
Thür. Elek u.Gas.		103
Thür.GasLeipzig	102¼	103
Tietz Leonh.	39	38
Trachenb. Zuck.	73	78
Transradio	198	195½
Tuchf. Aachen		69
Union F. chem.	70½	68½
Varz. Papierf.	18	16¼
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	88	88½
Ver. Berl. Mört.		43
do. Dtsch.Nickw.	62¼	64
do. Glanzstoff	55½	52
do. Stahlwerke	34⅜	34⅝
do. Schimisch.Z.	52½	52
do. Smyrna T.		22
Victoriawerke	38½	38½
Vogel Tel. Dr.	30¼	30⅞
do. Tüllfabr.		
Wanderer W.	58	57¾
Wayss&Freytag	4⅝	4⅜
Wenderoth	32	31½
Westereg. Alk.	117½	116½
Westfäl. Draht	68¼	68¼
Wunderlich & C.	48	48½
Zeitz Masch.	33⅞	33½
Zeiß-Ikon		64¼
Zellstoff-Ver.	3⅛	3½
do. Waldhof	50½	50¼
Neu-Guinea	129	128
Otavi	15⅝	15⅝
Schantung	34¼	34¼

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	66¼	62
Kabelw. Rheydt	90	90
Linke Hofmann	18¼	18
Oehringen Bgb.	110	
Scheidemandel		23
Nationalfilm		
Ufa	58	58
Adler Kali		
Burbach Kali	23½	23¾
Wintershall	80	80
Diamond ord.	3⅞	3⅞
Kaoko		36½
Salitrera		11
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	8⅝	8⅝
do.m.Auslossch.	64,6	64⅜
do.Schutzgeb.A.	6,10	6,15
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	95⅝	95⅝
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	81¾	80½
6%Dt.Reichsanl.	78¾	77
6% do. 1929	91,1	90½
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	60	59½
do.m.Ausl.Sch.I	81	80
6% Hess.St.A.29		75¼
6% Lüb. St. A. 28	71¼	73
6% Ldsch C.G.Pd.	74½	72
5½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	74½	72½
6% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	74¼	73¾
6% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	82½	82
do. Em. 27	82,88	82
6% Pr.Cent.-Bod. G.Kom. 26,27,28		69⅞
6%Dt.Ctr.Bod.II	83	82
6½%Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	82½	81½
6½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	70½	69¾
6%Schl.Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	82	81½
do. 23	82	81½
do. 3	82	81½
do. 5	82	81½
do.Kom.Obl. 20	70½	70
8% Pr. Ldpf. 17/18	84½	84
do. 13/15		83,4
do. 4	83½	83½
7% do. R.10	84	84

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	—
do. fällig 1935	94⅝—95⅜
do. fällig 1936	91⅜ B
do. fällig 1937	86⅝—87⅝
do. fällig 1938	84⅝ B
do. fällig 1939	80⅛—81⅜
do. fällig 1940	78⅞—80⅛
do. fällig 1941	76¾—78⅜
do. fällig 1942	76—77½
do. fällig 1943	75⅜—76¾
do. fällig 1944	74⅞—76⅝
do. fällig 1945	74½—76
do. fällig 1946	74½—76
do. fällig 1947	74½—76
do. fällig 1948	74½—76

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	86⅝	86¾
8%Klöckner Obl.	79	76¾
6% Krupp Obl.	83,4	82,3
Oberbedarf		79
Obersch.Eis.Ind.		81
7% Ver. Stahlw.	67½	66,9

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5%Mex.1899 abg.	6½	6⅜
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		10¾
4% do. Goldrent.		
4% Türk. Admin.	5,05	5
do. Bagdad	5,80	5,30
do. von 1905	5¼	5,10
do. Zoll. 1911	5¼	5,05
Türk. 400 Fr. Los	14½	14,3
4% Ungar. Gold		
do. Kronenr.	0,45	0,40
Ung. Staatsr. 13		
4½% do. 14		
4½%Budap.St14	29½	29¾
Lissaboner Stadt	35½	35¾

Banknotenkurse

Berlin, 9. Februar

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,79	0,81
Brasilianische	—	—
Canadische	3,50	3,52
Englische,große	14,38	14,44
do. 1 Pfd.u.dar.	14,38	14,44
Türkische	1,83	1,85
Belgische	58,37	58,61
Bulgarische	—	—
Dänische	63,82	64,08
Danziger	81,59	81,91
Estnische	—	—
Finnische	6,31	6,35
Französische	16,385	16,445
Holländische	168,81	169,49
Italien. große	21,48	21,56
do. 100 Lire und darunter	21,65	21,73
Jugoslawische	5,47	5,51
Lettländische	—	—
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	73,35	73,65
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	—	—
Rumänische unter 500 Lei	—	—
Schwedische	77,00	77,30
Schweizer gr.	80,98	81,30
do.100 Francs u. darunter	80,98	81,30
Spanische	34,38	34,52
Tschechoslow. 5000 Kronen u.1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,85	47,25

Handel • Gewerbe • Industrie 

Was erwartet die Landwirtschaft von Hugenberg?

Die gesamte deutsche Landwirtschaft, insbesondere aber der Osten, sieht mit großer Hoffnung auf den neuen Reichsernährungsminister Hugenberg. Sie weiß, daß der neue Minister seit jeher ganz besonderes Interesse für die Nöte dieses Berufsstandes gezeigt hat, und sie ist sich darüber klar, daß kaum jemand anderes in Deutschland ihr helfen kann, wenn es auch Hugenberg nicht gelingen sollte, sie aus der tiefsten Not und Verzweiflung herauszuführen.

Was insbesondere die Osthilfe betrifft, so erwartet die ostdeutsche Landwirtschaft von dem neuen Reichsernährungsminister vor allem die endgültige Lösung der wichtigsten Frage, die bisher einen endgültigen Erfolg der Osthilfe verhindert hat. Dieses Problem erblickt die ostdeutsche Landwirtschaft in der Tatsache, daß auf der einen Seite die Industriebank zwar eine anerkennenswerte Arbeit in der

Umschuldung der notleidenden Betriebe mit zweistelligen Hypotheken

leistet, daß aber auf der anderen Seite bisher alle Voraussetzungen fehlten, die allein dieser Umschuldung auf die Dauer den Erfolg garantieren können.

Wenn die Dinge sich so weiter entwickeln wie bisher, daß nämlich von Monat zu Monat die Preise weiter absinken und auf der anderen Seite sämtliche Unkosten unverändert bleiben, dann nützt die sorgsamste Umschuldungsarbeit mit den weitestgehenden Gläubigerakkorden, genauesten Sanierungsplänen und schärfster Betriebskontrolle nichts, denn alle diese Maßnahmen führen doch wieder nicht zur Rente, weil dann eben die Preise allen Kalkulationen wieder einmal davon gelaufen sind. Auf solche Weise wird nicht nur in absehbarer Zeit der Großteil der bereits umgeschuldeten Güter wieder vor dem Zusammenbruch stehen, die Industriebank wird schließlich auch kaum noch ein Gut finden, dessen Verhältnisse bei noch so weitgehendem Akkord die Sanierung auf der Grundlage ihrer Taxationen zulassen. **So wird praktisch die Entschuldungsarbeit durch den unaufhaltsamen Preisrutsch und durch das Ausbleiben von ausgabensenkenden Maßnahmen lahmgelegt.** Geheimrat Hugenberg aber hat, als er noch Parteiführer war, einen großen Plan zur Sanierung der Landwirtschaft und vor allem des Ostens aufgestellt, der sicherlich, wenn er zur rechten Zeit durchgeführt worden wäre, das Eintreten der heutigen katastrophalen Zustände verhindert hätte. Nachdem nun aber die Agrarpolitik seiner Vorgänger im Amt andere Wege gegangen ist, wird er alles daran setzen müssen, die Grundgedanken seines Planes trotzdem auch heute noch in die Praxis überzuführen. Diese Grundidee des Hugenbergschen Plans besteht aber in der Erkenntnis, daß die Not der deutschen Landwirtschaft eine allgemeine ist, daß also auch die Hilfsmaßnahmen, unbeschadet ergänzender individueller Maßnahmen, genereller Natur sein müssen. Die oben skizzierte Entwicklung hat bewiesen, wie richtig Hugenberg seiner Zeit gesehen hat: **die im Grundsatz individuelle Entschuldungspolitik droht zu scheitern, weil die unbedingt notwendigen generellen Maßnahmen fehlen.** Es ist daher notwendig, daß Minister Hugenberg wieder dafür sorgt, daß die nun einmal im Gang befindliche Entschuldung der Industriebank ergänzt wird durch allgemeine agrarpolitische Eingriffe. So wären folgende weiteren Maßnahmen sicherzustellen:

1. Reform der Steuergesetzgebung: Die landwirtschaftlichen Güter können erst dann wieder zu Steuern herangezogen werden, wenn der fortgesetzte Verzehr der Substanz beseitigt ist.

2. Beseitigung der für die Landwirtschaft untragbaren Soziallasten, die seiner Zeit schematisch von Gewerbe und Industrie auf die Landwirtschaft übertragen wurden.

3. Weitere Senkung der Zinsbelastung: Es geht nicht an, daß die Osthilfegüter heute eine einprozentige zweite Hypothek tragen, während die erste Stelle noch mit 4 Prozent verzinst.

4. Durch eine geeignete Absatz- und Vertriebspolitik muß der Anteil der Produzenten an der Handelsspanne endlich auf das berechtigte und erträgliche Mindestmaß heraufgesetzt werden.

5. Durch eine großzügige Arbeitsbeschaffung muß die geschwundene Kaufkraft des deutschen Volkes wieder hergestellt werden.

Wohin mit dem Getreide-Ueberfluß?

Augenblicklich wird über Pläne beraten, die die Ausgabe von Ausfuhrscheinen für Getreide vorsehen. Eine solche Regelung würde gegenüber den bisherigen „Einfuhrscheinen" insofern eine Erweiterung bringen, als das ausgeführte Getreide nicht nur im Austausch gegen die Einfuhr einundderselben Getreideart, sondern auch, wie früher, für andere Getreidearten, eventuell sogar für Waren vollkommen anderer Art, begünstigt wird. Gleichgültig, ob eine solche Regelung durchgeführt wird oder nicht, in jedem Fall dürfte ein Umbau der Getreidestützung erfolgen, deren Fortsetzung erst kürzlich zugesichert worden ist. Im Zusammenhang hierin steht auch die Preissteigerung an den deutschen Getreidemärkten, die die diesbezüglichen Erwartungen des Getreidehandels widerspiegelt. Man rechnet damit, daß **Deutschland in dieser Saison etwa 750 000 t Getreide in die neue Saison würde herübernehmen müssen,** wenn nichts geschieht, um eine zusätzliche Ausfuhr, namentlich von Roggen, zu ermöglichen. Mit insgesamt 24 Mill. t ist die Getreide-Ernte 1932 um rund 3,2 Mill. t höher als im Vorjahr gewesen, eine Tatsache, die sich umso drückender auf die statistische Lage auswirkte, als auch die Kartoffelernte um 3,15 Mill. t höher als im Vorjahr ausgefallen war. Man darf annehmen, daß die Stützungsbestände in Händen der Deutschen Getreide-Handels-Gesellschaft durch die Aufkäufe der letzten Zeit eine sehr große Höhe erreicht haben, und daß auch von dieser Seite auf eine Oeffnung des Exportventils gedrängt wird. Gleichzeitig mit einer etwaigen Ausdehnung der Ausfuhrmöglichkeit für Getreide wird freilich dafür Sorge getragen werden müssen, daß die deutsche Getreide-Ueberproduktion, von der man nunmehr sprechen muß, nicht durch eine Ausdehnung der Anbaufläche weiter vergrößert wird, sondern daß nach Möglichkeit bei normalen Ernteverhältnissen ein Gleichgewichtszustand zwischen Angebot und Nachfrage geschaffen wird.

Der Anteil Danzigs und Gdingens

an dem über die Danzig-polnische Küste gegangenen Warenverkehr betrug in Hunderteilen:

Das Ringen des Danziger Hafens im Abwehrkampf gegen den polnischen Hafen Gdingen geht weiter. Es geht um das Schicksal der Danziger Wirtschaft, um Sein oder Nichtsein der Freien Stadt. Nachfolgende Tabelle zeigt eindringlichst den scharfen Konkurrenzkampf gegen Gdingen, bei dem Danzig zu unterliegen droht.

Jahr	Danzig	Gdingen
1923	100,0%	—
1924	99,6%	0,4%
1925	98,1%	1,9%
1926	93,4%	6,6%
1927	89,7%	10,3%
1928	81,6%	18,4%
1929	75,2%	24,8%
1930	69,4%	30,6%
1931	61,1%	38,9%
1932	51,3%	48,7%

Die seewärtige Kohlenausfuhr (in t)

Im Jahre 1931	5 796 074,9	4 373 094,8
Im Jahre 1932	3 705 250,0	4 352 158,8
	— 2 090 824,9	— 20 936,0
	= 36,1%	= 0,48%

Der Sachverständigen-Ausschuß in Genf hat im September v. J. in seinem Gutachten eine Reihe von Vorschlägen gemacht und Forderungen erhoben, um der **Begünstigungspolitik Polens gegenüber Gdingen gewisse Grenzen** zu ziehen. Noch einmal findet die ungeheure Schwere des Problems Danzig/Gdingen ihren Ausdruck: Am Schlusse ihres Gutachtens erklärten die Sachverständigen in Worten, die durch ihre Eindeutigkeit geradezu erschüttern, daß ein **schrankenloser Wettbewerb zwischen zwei so nahe gelegenen Häfen, die dem gleichen Hinterlande dienen, vernichtend wirken muß,** eine Feststellung, die von der Danziger Regierung schon vor Jahr und Tag gemacht worden ist. Um diesen Wettbewerb auf ein normales Maß zu bringen, um ein Einvernehmen zwischen den Hafenverwaltungen von Danzig und Gdingen herbeiführen zu können, schlagen die Sachverständigen die Gründung eines Ausschusses aus je zwei Danzigern und Polen sowie drei Neutralen vor, eines Ausschusses, der allerdings nur gutachtliche Funktionen auszuüben hätte. Man kann diesen Vorschlag nur als eine Verlegenheitslösung betrachten; sie wird nie und nimmer dazu geeignet sein, das Problem Danzig/Gdingen so zu lösen, **daß dem Danziger Hafen das gegeben wird, was er braucht, um sich behaupten zu können.**

*

Wie verlautet, hat Polen der tschechoslowakischen Regierung eine Freihafenzone in Gdingen angeboten. Die Tschechoslowakei wird dieses Angebot voraussichtlich annehmen. Allerdings ist man sich hier über die Organisierung dieser Freihafenzone noch nicht im klaren, da die Tschechoslowakei keine Seehafenämter und keine Seeschiffahrtsgesellschaften hat und die tschechoslowakische Hafenzone in Hamburg eigentlich nur für die tschechoslowakische Elbschiffahrt aufgezogen ist. Die Annahme einer Freihafenzone in Gdingen durch die Tschechoslowakei würde bedeuten, daß Prag für absehbare Zeit auch die Einrichtung einer eigenen Hafenzone in Stettin, die ihr nach den Friedensverträgen zustünde und auf deren Aktivierung sie seiner Zeit vor der Hand verzichtet hat, fallen ließe.

Polens Selbstversorgung auf dem Gebiet der Kunstdüngemittel

Die Staatliche Stickstoffabrik in Chorzow hat die Produktion eines neuen Phosphordüngemittels, „Supertomasyna", aufgenommen, das die Eigenschaften von Thomasmehl besitzt, die Phosphorsäure jedoch in einer leichter löslichen Form enthalten soll. Es wird angenommen, daß Polen hinfort auf die Einfuhr von Thomasmehl aus dem Auslande, die in den Jahren normalen Kunstdüngerverbrauchs 40 Mill. Zloty erreichte, wird verzichten können. Hinsichtlich der anderen Kunstdüngemittel ist in den letzten Jahren ebenfalls eine Selbstversorgung sichergestellt worden, indem der Bedarf sowohl an Stickstoffdünger, der in Chorzow und in der staatlichen Fabrik Moscice hergestellt wird, wie an Kalidünger und Superphosphaten durch einheimische Produktion gedeckt wird.

Die erste russische Motorradfabrik

Im Mai d. J. soll in Ishews die erste russische Motorradfabrik in Betrieb gesetzt werden. Die Fabrik wird Motorräder des Typs A 750 mit 15—17 PS bauen. Bis Ende 1933 soll die Fabrik, die 2 000 Arbeiter beschäftigen wird, 600 Motorräder liefern.

Das neue Patent- und Gebrauchsmusterrecht. Von Patentanwalt Bernh. Bomborn. 3. erg. Aufl. Leipzig 1932. (Dr. Max Jänecke, Verlagsbuchhandlung. Preis 3,40 RM.) — Auf dem Gebiete des gewerblichen Rechtsschutzes sind bedeutende Aenderungen eingetreten durch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 14. 6. 32. Jeder Fabrikant, Ingenieur und Erfinder muß wissen, in welcher Richtung sich die neueste Gesetzgebung auf dem Gebiete des Erfindungswesens bewegt. Mit besonderer Ausführlichkeit ist das Lizenz- und Verwertungswesen behandelt und ferner, um die Erfinder zu schützen, auch der Verwertungsschwindel. Ein alphabetisches Sachregister dient zur sofortigen Klärung jeder Zweifelsfrage. Allen, die sich über Patent- und Gebrauchsmusterrecht unterrichten wollen, sei das Buch empfohlen.

Berliner Börse

Kleine Umsätze, aber freundlich

Berlin, 9. Februar. Das Geschäft an den Aktienmärkten hat keine Belebung erfahren. Das festere New York, die flüssige Lage am Geldmarkt, die Hausse an der Brüsseler Eisenbörse und der ziemlich günstige Kaliabsatzbericht für den Monat Januar bewirkten aber immerhin, daß die Anfangsnotierungen vielfach bis zu 1 Prozent höher lagen. Angebot war heute kaum vorhanden. Montane eröffneten nicht ganz einheitlich. Gelsenkirchen und Hoesch waren etwas höher, Harpener auf kleines Angebot zwei Prozent gedrückt. Von Braunkohlenwerten waren Eintracht und Niederlausitzer Kohle bis zu 3¼ Prozent fester. Von Kaliaktien gewannen Salzdetfurth bei kleinstem Geschäft 3½ Prozent. Chemische Werte gewannen bis zu etwa 1 Prozent. Chemisch-Heyden zogen 1⅞ Prozent an. Gummi- und Linoleumwerte lagen bis zu 1 Prozent höher. Elektroaktien gewannen bis zu 1 Prozent, Chade und AEG. waren etwas schwächer. Bei letzteren verstimmten wenig günstige Umsatzschätzungen. RWE. eröffneten 1⅝ Prozent höher. Gas-, Metall- und Bauwerte hatten Besserungen bis zu 1 Prozent aufzuweisen. Autoaktien gewannen bis zu 1⅝ Prozent. Kabel- und Drahtwerte lagen geschäftslos. Maschinenfabriken und Kunstseideaktien sowie Papier- und Zellstoffwerte waren bei geringfügigen Veränderungen nicht ganz einheitlich. Von sonstigen Textilwerten waren Stöhr 1½ Prozent gedrückt. Unter Brauereien fielen Dortmunder Union durch einen 2½prozentigen Gewinn auf. Wasserwerke blieben ziemlich unverändert, Verkehrswerte, darunter Schiffahrtsaktien waren eine Kleinigkeit freundlicher. Von Banken zogen Reichsbank fast drei Prozent an.

Im Verlauf bröckelten die Kurse bei stockendem Geschäft ziemlich allgemein bis zu 1 Prozent ab. Die anfangs schwächeren Werte konnten sich geringfügig erholen, während die besonders festen Papiere bis zu 1½ Prozent nachgaben. Dtsch. Anleihen tendierten weiter fest. Altbesitz eröffneten 90 Pfg. höher, gaben dann allerdings weiter etwas nach. Reichsschuldbuchforderungen und die übrigen festverzinslichen Werte waren gefragt und bis zu 1 Prozent höher. Von Ausländern waren Türken in Erwartung eine Aufnahme der Couponzahlungen gefragt und fest. Am Berliner Geldmarkt blieb Tagesgeld mit 4⅝ bezw. 4¼ Prozent an der unteren Grenze weiter leicht. Der Kassamarkt war nicht einheitlich, doch überwogen die Besserungen, die sich im Rahmen von 1—4 Prozent hielten. Demgegenüber betrugen die Kurseinbußen bis zu 5 Prozent. Bankaktien lagen im großen und ganzen gut behauptet, Hypothekenbanken waren bis zu 2 Prozent höher. An den variablen Märkten schlief das Geschäft gegen Ende des Verkehrs nahezu vollkommen ein.

Breslauer Börse

Nachlassendes Geschäft

Breslau, 9. Februar. Die Tendenz war heute anfangs freundlich, später ließ das Geschäft stark nach. Am Rentenmarkt waren Landschaftliche Goldpfandbriefe behauptet, Bodengoldpfandbriefe weiter fest. Preußische Pfandbriefanstalt-Pfandbriefe behauptet (84), Obligationen 74. Roggen-Pfandbriefe gleichfalls behauptet, Stadtanleihen wenig verändert, Breslauer Schatzanweisungen etwas fester. Alt- und Neubesitzanleihe konnte sich weiter erholen. Am Aktienmarkt ruhte das Geschäft vollkommen.

Berliner Produktenbörse

9. Februar 1933.

(1000 kg)		
Weizen 76 kg (Märk.)		187—189
	Dez.	—
	März	204½—203½
	Mai	206½—205¾
Tendenz: matt		
Roggen (71/72 kg) (Märk.)		153—155
	Dez.	—
	März	164¼—163¾
	Mai	166—165½
Tendenz: matt		
Gerste Braugerste		165—175
Futter- u. Industrie		158—164
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		114—117
„	Dez.	—
„	März	124—123
„	Mai	126½—125¾
Tendenz: matt		

Weizenmehl 100 kg	22½—25¾
Tendenz: matter	
Roggenmehl	19½—21½
Tendenz: matt	
Weizenkleie	8,00—8.40
Tendenz: matter	
Roggenkleie	8,70—9,00
Tendenz: behauptet	
Viktoriaerbsen	20,00—23,00
Kl. Speiseerbsen	19,50—21,00
Futtererbsen	12,00—14.00
Wicken	13.50—15,50
Leinkuchen	10,40
Trockenschnitzel	8,60
Kartoffeln, weiße	1,15—1,25
„ rote	1.25—1,35
„ gelbe	1,45—1,55
„ blaue	—
Fabrikk. % Stärke	8¼ Pf.

Breslauer Produktenbörse

9. Februar 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	76 kg	—
	74 kg	186
	72 kg	179
	70 kg	175
	68 kg	169
Roggen, schles.	71 kg	152
	69 kg	148
Hafer		109
Braugerste, feinste		—
gute		178
Sommergerste		—
Inländisch. Gerste	65 kg	163
Wintergerste	61/62 kg	147
Tendenz: still		
Oelsaaten		100 kg
	Winterraps	—
Tendenz: ruhig	Leinsamen	22
	Senfsamen	26
	Hanfsamen	—
	Blaumohn	75

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24¾—25¼
Roggenmehl	20—20½
Auszugmehl	30¼—30¾
Tendenz: still	
Kartoffeln	50 kg
Speisekartoffeln, gelbe	1,30
rote	1,30
weiße	1,10
Fabrikkart., f. % Stärke	0,09
Tendenz: ruhig	

Posener Produktenbörse

Posen, 9. Februar. Roggen O. 15,55—15,80, Roggen T. 40 t 15,90, 15 t 16,00, mahlfähige Gerste 13—13,50, mahlfähige Gerste 13,50—14,25, Braugerste 15,50—17, Hafer 13—13,25, Roggenmehl 65% 24,25—25,25, Weizenmehl 65% 42,25—44,25, Roggenkleie 9,25—9,50, Weizenkleie 8—9, grobe Weizenkleie 9,25—10,25, Raps 41,—42, Viktoriaerbsen 19—22, Folgererbsen 34—37, roter Klee 90—110, weißer Klee 70—100, Schwedischer Klee 80—110, Sommerwicken 12,50—13,50, Peluschken 12—13, Serradelle 10—11, blaue Lupine 6—7, gelbe Lupine 8,50—9,50. Stimmung: ruhig.

Warschauer Börse

Bank Polski 81,50—82,25

Dollar privat 8,92, New York 8,924, New York Kabel 8,928, Belgien 124,12, Danzig 173,43, Holland 358,90, London 30,62, Paris 34,85, Schweiz 172,35, Italien 45,69, Stockholm 164,60, Deutsche Mark 212,10, Pos. Konversionsanleihe 5% 43,25, Bauanleihe 3% 44,00—44,50, Dollaranleihe 6% 59,00—60,00, Dollaranleihe 4% 58,75—58,50, Bodenkredite 4½% 37,00. Tendenz in Aktien und Divisen uneinheitlich.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	9. 2.
Kupfer: fest	
Stand. p. Kasse	29¹¹/₁₆—29⅛
3 Monate	29⁵/₁₆—29⅜
Settl. Preis	29⅛
Elektrolyt	33—33½
Best selected	30¾—32
Elektrowirebars	33½
Zinn: fest	
Stand. p. Kasse	149⅝—149¾
3 Monate	150—150¼
Settl. Preis	149¾
Banka	156¼
Straits	155½
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	10⁷/₁₆
inoffiziell. Preis	10⅜—10⁷/₁₆

	9. 2.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	10¾
inoffiziell. Preis	10¾—10¹³/₁₆
ausl. Settl. Preis	10⅝
Zink: fest	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14
inoffiziell. Preis	14
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	14¼
inoffiziell. Preis	14¼—14⁵/₁₆
gew., Settl. Preis	14
Gold	120/2
Silber	16⅝
Silber-Lieferung	16¹¹/₁₆
Zinn-Ostenpreis	152½

*

Berlin, 9. Februar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 47.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	9. 2.		8. 2.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,833	0,837	0,833	0,837
Canada 1 Can. Doll.	3,536	3,544	3,536	3,544
Japan 1 Yen	0,889	0,891	0,889	0,891
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,80	14,84	14,80	14,84
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,42	14,46	14,42	14,46
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,241
Uruguay 1 Goldpeso	1,648	1,652	1,648	1,652
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,18	169,52	169,23	169,57
Athen 100 Drachm.	2,358	2,362	2,358	2,362
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,53	58,65	58,54	58,66
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,77	81,93	81,87	82,03
Helsingf. 100 finnl. M.	6,374	6,386	6,374	6,386
Italien 100 Lire	21,52	21,56	21,53	21,57
Jugoslawien 100 Din.	5,554	5,566	5,554	5,566
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	64,19	64,31	64,24	64,36
Lissabon 100 Escudo	13,11	13,13	13,11	13,13
Oslo 100 Kr.	73,73	73,87	73,68	73,82
Paris 100 Frc.	16,425	16,465	16,435	16,475
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	64,93	65,07	64,93	65,05
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,78
Schweiz 100 Frc.	81,16	81,32	81,19	81,35
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,52	34,58	34,52	34,58
Stockholm 100 Kr.	77,17	77,33	77,27	77,43
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,88	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	48,95	49,05	48,95	49,05
Warschau 100 Zloty	47,10	47,30	47,10	47,30

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 9. Februar. Polnische Noten: Warschau 47.10 — 47,30, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30, Gr. Zloty 46,85 — 47,25, Kl. Zloty —

Steuergutschein-Notierungen

Berlin den 9. Februar

1934	94⅞		
1935	88¼	1937	77⅝
1936	81⅞	1938	74⅞